

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K.H. Scheer und Clark Darlton



## Venus in Gefahr

Perry Rhodan verliert viereinhalb Jahre — und ein General  
greift nach den Geheimnissen der Venus . . .

Nr. 20/70 Pfg.  
Österreich 4,- S.  
Schweiz 4,80 Fr.



## Venus in Gefahr

*Perry Rhodan verliert viereinhalb Jahre - und ein General greift nach den Geheimnissen der Venus ...*

von Kurt Mahr

*Nur Perry Rhodan und Reginald Bull, die beiden Exponenten einer ungestümen, vorwärtsstrebenden Menschheit, wurden auf dem Planeten WANDERER einer Behandlung unterzogen, die für 62 Erdenjahre jeden Alterungsprozeß stoppt. An den beiden Terranern hat sich damit ein uralter Menschheitstraum erfüllt - der Traum von der Unsterblichkeit!*

*Doch jedes Ding hat seinen Preis! - Und als die STARDUST II wieder in das irdische Sonnensystem zurückkehrt, muß dieser Preis bezahlt werden ...*

Die Hauptpersonen des Romans:

**Perry Rhodan** - Der Chef der Dritten Macht.

**Reginald Bull** - Perry Rhodans Freund und engster Vertrauter.

**Oberst Freyt** - Ein Hypnoblock raubt ihm die Initiative.

**General Tomisenkow** - Er hat den Befehl, einen Planeten zu erobern.

**Major Deringhouse** - Er macht die Erfahrung, daß Maschinenwaffen irdischer Herkunft den Produkten arkonidischer Supertechnik durchaus gefährlich werden können.

**Tako Kakuta** - Er ist der einzige, der die Sperre des Positronensystems überwinden kann.

**Crest** - Seine hochgespannten Hoffnungen sind grausam enttäuscht worden.

### 1.

Um ihn herum und mit ihm wurde der runde Kommandostand des Riesenschiffes, Schaltpulte, Kontrolltafeln, Bildschirme, Sessel und Meßtische kehrten aus der grauen Konturlosigkeit der Transition zurück und gewannen die gewöhnlichen Formen wieder.

Perry Rhodan war der erste, der den Schock der Transition überwand. Kaum später als die Relais der Positronik war sein Gehirn funktionsfähig, begutachtete die Lage und ließ die Auen das Bild aufnehmen, das die Bildschirme zeigten.

Reginald Bull, auf diesem Flug Erster Offizier und Kopilot, war über sein Meßpult gesunken. Ächzend richtete er sich auf und sah sich mit großen, erstaunten Augen um.

»Wo ... was ...? Ach so! - Es ist immer wieder das.«

Während der Transition reduzierte sich die nervliche Tätigkeit des menschlichen Körpers auf ein Mindestmaß. Das Ende der Transition war für jeden einzelnen wie ein Erwachen aus Dämmer Schlaf oder leichter Bewußtlosigkeit.

»Position!« forderte Rhodan mit harter Stimme. »Datenvergleich, Kurswerte für Normalflug!«

Bull fing an, sich zu bewegen. Rhodans Kommandos scheuchten auch die anderen auf, die hier, weit in den Kontursessel zurückgelehnt, oder dort, krampfhaft an der Kante eines Tisches sich festhaltend, noch dabei gewesen waren, den Schock

des Hypersprun ges zu überwinden.

Die Zentrale füllte sich aufs neue mit Emsigkeit. Die Meldungen kamen knapp und präzise.

»Position: R = 6 x 10 Meter, Phi = einundachtzig Grad, zwanzig Minuten, Theta = einhundertdreizehn Grad.«

Der Positionsschreiber begann sein eigenartig rasselndes Geräusch und vermerkte auf der eingeschobenen Karte den Standort des Schiffes mit einem roten Punkt.

»Datendifferenz: R minus 10 Meter, Phi plus elf Sekunden, Theta keine Differenz!«

Ein hastiges Lächeln flog über Rhodans Gesicht.

»Genauer geht es nicht mehr«, brummte Reginald Bull.

»Kurswerte für Weiterflug erfragt!« meldete einer der Navigationsoffiziere und fügte etwas weniger stramm hinzu: »Da kommen sie schon ...!«

Die STARDUST II stand sechs Milliarden Kilometer von der Sonne entfernt und bewegte sich auf einer Geraden, die zur Mittelebene der Planetenbahnen leicht geneigt war, in das System hinein.

Sie hatte den Hyperraum mit einer Geschwindigkeit von 75 Prozent der Lichtgeschwindigkeit verlassen; auf Rhodan? Befehl hin wurde die Fahrt bis auf 95 Prozent Licht erhöht. Die Erde stand auf der abgewandten Seite des Systems. Nach den Kursberechnungen würde das Schiff die Sonne in einem Abstand von weniger als 40 Millionen Kilometern passieren.

Venus und Mars befanden sich auf dieser Seite der

Sonne in Opposition.

Die Transition war glücklich und mit einem unerwartet niedrigen Fehler verlaufen. Niemand machte sich die Mühe festzustellen, ob die Mars-Venus-Opposition sich mit dem Datum vertrage, das der Bordkalender über dem Pilotensitz zeigte: 29. Januar 1976.

\*

»Anruf an Gobi-Zentrale!« Der Funkoffizier schaltete das Hyperkomgerät ein und regulierte auf die Sendeenergie, die nötig war, um mit dem Funkspruch bis zur Erde durchzudringen.

»Ich möchte Oberst Freyt sprechen«, ergänzte Rhodan.

Er beobachtete den jungen Offizier, wie er an dem komplizierten Gerät hantierte.

Sie sind alle müde, dachte er. Zeit, daß wir zur Ruhe kommen. Die Wanderer-Geschichte war mehr, als die Jungen vertragen können.

Von Zeit zu Zeit sah er zum großen Eintrittsschott hinüber. Reginald Bull erwischte einen seiner Blicke und lächelte bitter. »Sie lassen sich nicht sehen, wie?« Rhodan schüttelte den Kopf. »Gott sei Dank nicht. Ich kann mir nicht helfen ... ich komme mir den Arkoniden gegenüber ziemlich schäbig vor.«

Bull machte eine wegwerfende Handbewegung.

»Es ist nicht deine Schuld. Er hat entschieden, daß weder Thora noch Crest, noch irgendein anderer Arkonide jemals mit dem Physiotron behandelt werden darf. Er ...«

»Ach was«, unterbrach ihn Rhodan heftig. »Er, Er und immer wieder Er. Wir fangen langsam an zu glauben, Er sei der liebe Gott, was?«

Und im selben Augenblick die heisere, panikgeschlagene Stimme des jungen Funkoffiziers: »Die Erde gibt keine Antwort, Sir!« Von einem Atemzug zum anderen vergaß Rhodan, was ihn eben noch aufgeregt hatte. Mit zwei, drei weiten Schritten stand er neben dem Hyperkomgerät und überflog die Kontrollen.

»Alles in Ordnung, Sir«, sagte der Funker, »wenn Sie das meinen. Das Gerät funktioniert, und Sie sehen am Echo, daß der Ruf ankommt. Es liegt an der Erde, Sir!« Rhodan sah es. »Lassen Sie mich!« fuhr er den Funker an.

Der junge Offizier wich aus seinem Sitz. Rhodan zwängte sich vor das Gerät. Mit fliegenden Fingern tippte er den automatischen Ruf in den Sender, sah den grünen Reflexpunkt auf der Oszillatorscheibe und wartete. Nichts. Die Erde blieb stumm. Rhodan hatte Mühe, seine Erregung zu verbergen.

Noch ein Ruf. Noch einmal die automatische Ruftaste hämmernd hinuntergedrückt. Der grüne Reflex. Und dann das Flackern auf dem Bildschirm.

Oberst Freyts Gesicht, mißtrauisch zunächst, aber dann mit strahlenden Augen und lachendem Mund, als er seinen Gesprächspartner erkannte. »Chef! Sind Sie das?« Rhodan hatte keinen Sinn für eine Willkommensszene.

»Was ist los? Machen Sie eine ordentliche Meldung und sagen Sie, warum wir Sie dreimal anrufen mußten, bevor Sie antworteten!«

Freyt erstarrte. Das Lachen verschwand; aber die Augen strahlten noch immer.

»Colonel Freyt in Galacto-City!« meldete er. »Empfangsbereit. Ich habe auf Ihre ersten beiden Anrufe nicht geantwortet, weil ich sie für eine Falle hielt, Sir!«

»Eine Falle?«

»Ja, um unseren Standort ausfindig zu machen. Ich bin angewiesen, im Zusammenhang mit dem Hyperfunk größte Vorsicht walten zu lassen.« Rhodan nickte. »Das weiß ich. Aber Sie konnten sich ausrechnen, daß wir ungefähr um diese Zeit zurückkehren würden, nicht wahr?«

»Nein, Sir, das konnte ich nicht. Ich hatte keine Ahnung, daß Sie mit der Rückkehr so viele Schwierigkeiten haben würden. Es wäre ...«

»Schwierigkeiten?« schrie Rhodan. »Es war die glatteste Rückkehr, die ich je erlebt habe!«

Aber Freyt ließ sich nicht aus dem Konzept bringen.

»Es wäre zur Vermeidung von Mißverständnissen vielleicht besser gewesen, Sir, wenn Sie mich seit Ihrem letzten Spruch vom Dezember 1975 wenigstens einmal über die neue Lage informiert hätten, falls Ihre Verhältnisse das erlaubten, meine ich.«

Rhodan fürchte die Stirn. »Hören Sie, Freyt, wie viele Anrufe brauchen Sie im Laufe eines Monats, um über die Lage informiert zu sein? Ich denke ...«

»Eines Monats?« unterbrach ihn Freyt schreiend. »Ihr letzter Anruf kam im Dezember 1975, Sir!« Rhodan wurde stutzig. »Na und? Heute haben wir den 29. Januar 1976, nicht wahr?«

Es war Freyt anzusehen, daß er an Rhodans Verstand zu zweifeln begann. Rhodan sah seine zusammengekniffenen Augen und fing an zu verstehe, daß sich in der Zwischenzeit etwas ereignet hatte, wovon sie nichts wußten.

»Heute, Sir«, sagte Freyt, so ruhig er konnte, »haben wir den 24. Mai 1980!«

Das Gespräch war laut genug geführt worden, so, daß ein paar von den umstehenden Offizieren es mithören konnten.

Rhodan spürte die plötzliche, atemlose Stille. Er hatte eine Reihe abenteuerlicher Ideen, während er Freyt ins Gesicht starrte und darauf wartete, daß seine Leute hinter ihm sich wieder zu regen begannen.

»Also gut«, sagte er schließlich, und seine Stimme klang so unbeteiligt, daß jedermann sich fragte, ob ihm ein Sprung über viereinhalb Jahre hinweg überhaupt nichts ausmachte, »irgendwo haben wir anscheinend ein paar Jahre ausgelassen. Wie ist es Ihnen inzwischen ergangen, Freyt?«

Freyt atmete auf. Er hatte Komplikationen befürchtet.

»Schlecht, Sir«, antwortete er wahrheitsgemäß. »Die Erde ist davon überzeugt, daß mit Ihnen nicht mehr zu rechnen sei. Der Ostblock errechnet sich daraus eine Chance, während die Asiatische Föderation und die NATO sich weiterhin bemühen, eine wahre Weltregierung zustande zu bekommen. Im Ostblock hat es eine Art Umsturz gegeben, und seitdem sieht es so aus, als wolle es über kurz oder lang nun doch zu einem dritten Weltkrieg kommen.

Ich habe bisher nicht versucht, die Entwicklung zu beeinflussen, weil ...« Rhodan winkte ab. »Es ist gut, Freyt. Wir werden in spätestens einer Stunde gelandet sein, und dann wollen wir weitersehen.« Er unterbrach das Gespräch und drehte sich mitsamt dem Sessel so herum, daß er Reginald Bull sehen konnte. Bull schien ziemlich ratlos. »Wo waren wir so lange?« fragte er. Rhodan hob die Schultern. »Wir werden uns den Kopf darüber zerbrechen müssen ... später. Vielleicht gilt auf Wanderer eine andere Zeit. Wichtig ist vorerst nur, daß auf der Erde anscheinend eine Menge Dinge nicht so sind, wie sie sein sollten.«

\*

Wenige Minuten später passierte die STARDUST die Höhe der Marsbahn. Mars stand etwa zwanzig Millionen Kilometer seitab.

Das Schiff schickte sich an, die Erdbahn zu überqueren - nur die Bahn, die Erde selbst stand jenseits der Sonne - als Rhodan einen Anruf von der Ortterstelle erhielt.

Die Stimme, die die Meldung machte, klang verwundert. »Materieortung, Sir.«

»Position?« Der Mann gab sie. »Das ist, von uns aus gesehen«, fügte er hinzu, »jenseits der Venus!«

»Setzen Sie die Beobachtung fort!« befahl Rhodan. »Geben Sie mir umgehend Bescheid, sobald Sie Genaueres wissen!«

Dann schaltete er das Gerät ab und starrte auf den Bildschirm, der über seinem Platz hing.

Materieortung in der Nähe der Venus-Bahn!

Es gab nichts, was der Dritten Macht, was Rhodan kostbarer war und was er nötiger brauchte als den Stützpunkt auf der Venus mit seinen gewaltigen Abwehrwaffen und dem riesigen Positronensystem.

Bedeutete die Ortung, daß jemand sich anschickte, auf der Venus zu landen?

Rhodan lächelte bitter. Er hatte geglaubt, er könne

im Triumph nach Hause zurückkehren. Er hatte einen übermächtigen Gegner geschlagen, die Topsider, er hatte das Geheimnis des ewigen Lebens gefunden, er hatte Kenntnisse erworben, die nicht einmal Crest und Thora, die beiden Arkoniden, besaßen, und er hatte die Zusicherung des Wanderer-Wesens, daß es der Menschheit gegeben sein werde, die Galaxis zu besiedeln.

Das waren Gründe genug, um die Heimkehr zu einem Triumphzug zu machen.

Der Ortter meldete sich, atemlos und voller Aufregung:

»Weitere Ortungsergebnisse, Sir! Das da vorn sind wenigstens vierhundert einzelne Objekte, Sir. Raumschiffe oder so etwas Ähnliches. Ziemlich klein. Volumen pro Einzelobjekt nicht mehr als dreißigtausend Kubikmeter.

Sie nähern sich der Venus. Offenbar haben, sie die Absicht, dort zu landen.« Rhodan fuhr auf. »Wir ändern den Kurs, meine Herren!« sagte er mit harter Stimme. »Wie fliegen Venus an. Das Schiff hat ab sofort höchste Alarmbereitschaft.«

Ohne hinzusehen, hieb er den Hebel des Alarmgebers nach unten. Sirenengeheul erfüllte die langen Gänge und die Räume des Riesenschiffes.

Die STARDUST war in das Heimatsystem zurückgekehrt, aber das erste, was sie zu tun hatte, war, die Geschützklappen fallen zu lassen und dem Gegner zu zeigen, mit wem er sich da eingelassen hatte.

\*

Oberst Freyt wußte von nichts. Rhodan benachrichtigte ihn von der Kursänderung, während die STARDUST in die neue Bahn schwenkte. Er schien nicht erfreut; aber er verstand, daß die Venus wichtig war.

Von der Gobi-Zentrale aus war keine Bewegung im Raum beobachtet worden. Niemand konnte sagen, wer sich da im Venus-Gebiet zu schaffen machte.

Nur Rhodan hatte eine Vermutung. Vorläufig erschien sie ihm selbst noch einigermaßen abenteuerlich; aber es gab keine andere. Freyt wäre es nicht entgangen, wenn eine Flotte von vierhundert Schiffen aus dem Hyperraum in das irdische Sonnensystem eingeflogen wäre.

Also kamen sie nicht aus dem Hyperraum. Oberst Freyt bekam Wartebefehl.

\*

General Tomisenkow sah zu, wie sein Zelt aufgebaut wurde. Er hatte sich leicht angezogen, wie es die Klimaverhältnisse auf dieser Welt erforderten. Er trug kurze Hosen und ein am Hals weit geöffnetes

Hemd. Die Schulterstücke mit den Rangabzeichen waren nach vorn gerutscht und baumelten über dem Schlüsselbein.

Tomisenkow nahm die Mütze ab und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Dann sah er sich seinen Adjutanten an.

»Scheußliches Wetter, nicht wahr?«

Der Adjutant beeilte sich zu versichern, daß das Wetter in der Tat scheußlich sei.

Der Adjutant kam aus Sewastopol, und im Sommer war das Wetter in Sewastopol nicht wesentlich anders als hier. Aber General Tomisenkow hatte den größten Teil seines Lebens in Ochotsk verbracht, und in Ochotsk froren die Leute sogar im Juli. Es war nicht gut, General Tomisenkow zu widersprechen - in welcher Angelegenheit auch immer.

»Aber wir werden die Sache bald hinter uns haben«, fuhr Tomisenkow fort. »Dann brauchen wir uns nicht mehr jede halbe Minute den Schweiß von der Stirn zu wischen.«

In diesem Augenblick kam ein Mann mit einem Bogen Papier in der Hand zwischen den halb aufgebauten Zelten hervorgestürzt.

»Meldung!« schrie er von weitem. »Meldung an den General!« Tomisenkow drehte sich um. »Gib her!« brummte er. Rasch überflog er die kurze Meldung. Der Adjutant sah, wie sein Gesicht sich rötete.

»Warum lauft ihr erst lange mit Papieren herum!« schrie er die Ordonnanz an. »Warum schießt ihr nicht?«

Die Ordonnanz stand stramm. »Lauf, Bursche!« brüllte Tomisenkow ihn an. »Sag ihnen, sie sollen das Ding abschießen!«

Die Ordonnanz stob davon. Tomisenkow griff seinen Adjutanten am Arm und zog ihn mit sich.

»Sie haben etwas geortet«, erklärte er, »was sie zuerst für einen Himmelskörper hielten, weil es so groß ist. Aber es vollführt gelenkte Bewegungen. Also wollten sie von mir wissen, was sie tun sollten.«

Er sah seinen Adjutanten verschmitzt an.

»Wissen Sie, was es ist?« fragte Tomisenkow. »Nein, General.«

»Dann will ich es Ihnen sagen: Man hat viel von jenem amerikanischen Major erzählt, Perry Rhodan - erinnern Sie sich? - und den Riesenschiffen, in denen er in der Weltgeschichte herumfliegt.

Ich meine, er hat von unserer Venus-Aktion etwas schneller Wind bekommen, als wir vermuteten, und jetzt will er uns ins Handwerk pfuschen.«

Der Adjutant war blaß geworden. »Perry Rhodan?« Tomisenkow nickte eifrig. »Wahrscheinlich. Ich habe mir schon immer gewünscht, mit ihm zusammenzutreffen. Anscheinend ist es jetzt soweit.«

Im selben Augenblick begann der Boden zu dröhnen. Weit vorn im Dschungel machten sich acht Abwehrraketen auf den Weg und schossen orgelnd in den verhangenen Venushimmel.

Tomisenkow lachte. »Er wird sich wundern, wenn er so warm empfangen wird!«

\*

»Landung in vier Minuten! Schutzschirme?«

»In Ordnung!« Rhodan sah sich um. In der Zentrale waren mit ihm und dem Ersten Offizier Reginald Bull zusammen nur noch vier Mann. Die anderen hatten ihre Posten bei den Mannschaften in den Ort- und Geschützständen wieder übernommen.

Auf den Bildschirmen dehnte sich der wolkenverhangene Himmel der Venus. Es wurde dunkler.

Allein die Ultrarot- und Mikrowellenortter erfaßten die Oberfläche des heißen Dschungelplaneten. Ein Flußdelta, das in rasender Schnelligkeit auf den Beobachter zuzukommen schien. Eine Küste, eine Dschungelinsel ...

»Ortung! Kampftraketen!« Ein heller Blitz auf den Bildschirmen. Bläulichweiß und schmerzhaft für die überraschten Augen.

Aber kein Geräusch war zu hören. Unbeirrbar verfolgte das gewaltige Schiff weiter seinen Kurs. Bull meldete unbeteiligt: »Nuklearer Sprengsatz, Spaltzünder, Wirkung eine Megatonne TNT!«

Dann drehte er sich um und fragte verblüfft: »Was ist das?« Rhodan lächelte amüsiert. Über den Bildschirm zuckte ein zweiter Blitz.

»Was kann das sein, das mit altmodischen Raketen solcher Sprengkraft nach einem Raumschiff schießt?«

Er überließ es Bull, die Antwort zu finden. Er rief den Ort an und erfuhr, daß die Flugbahnen der Kampftraketen bis zu ihrem Ursprungsort bekannt waren. Sie kamen vom nördlichen Polarkontinent, dicht oberhalb der Küste.

Die Geschützstände warteten umsonst auf den Feuerbefehl. Rhodan entschloß sich anders.

Er übernahm die STARDUST in Eigensteuerung, drückte das Schiff bis tief hinunter, fast auf die Oberfläche des Meeres und jagte in hoher Fahrt auf die Küste des Nordkontinents zu.

Perry Rhodan beobachtete die unbewegte Wasseroberfläche und sah das bläuliche Wetterleuchten, das die Schutzschirme des Schiffes umgab, weil die STARDUST sich so schnell bewegte, daß der Aufprall der Schirme die Luftmoleküle ionisierte und zum Strahlen anregte.

Aus dem trüben Licht des Venus-Mittags schoß der dunkle Strich der langgestreckten, wenig

gegliederten Küste auf das Schiff zu. Dahinter begann der Dschungel. Tomisenkow fluchte. »Setzen Sie eine neue Salve ab!« schrie er den Waffenleitoffizier an. »Was für Schutzschirme er auch immer haben mag - wir brauchen sie nur lange genug zu bearbeiten, dann geben sie nach!«

Das war im Prinzip richtig. Durch Überbeanspruchung konnte jeder Schutzschirm gelöscht werden. Aber Tomisenkow hatte keine Ahnung, was für die Schutzschirme der STARDUST eine Überbelastung bedeutete.

Seine hundert nuklearen Kampftraketen auf jeden Fall nicht, auch nicht tausend von der gleichen Sorte.

Der Leitoffizier setzte sich in Bewegung. Über das kleine, tragbare Funkgerät gab er harte, knappe Befehle an die Mannschaften der Raketenstellung.

Da meldeten die Radar-Leute eine neue Überraschung.

»Der Feind kommt auf uns zu, Herr General! Geschwindigkeit etwa fünfzehn Kilometer pro Sekunde. Und wie groß ...«

Die feurige Kugel wuchs an, und als Tomisenkow glaubte, im nächsten Augenblick werde sie über dem Lager sein, da merkte er erst, wie falsch er ihre Größe geschätzt hatte.

Noch drei, vier Sekunden wuchs sie, dann stand sie wie ein feuerspeiender Borg vor dem Lager, schoß darüber hinweg und ... Dann kam der Weltuntergang. Tomisenkows Trommelfelle versagten den Dienst, als sie von der ersten, brüllenden Schockwelle getroffen wurden. Er sah nichts mehr, weil die Blitze die Augen geblendet hatten. Aber er fühlte deutlich, wie eine unwiderstehliche Gewalt ihn von den Beinen riß, hochhob und davonschleuderte. Er spürte einen heftigen, peitschenden Schlag quer über das Gesicht, als er durch die Leitungen eines Feldtelefons hindurchgetrieben wurde, und kurz danach den schmerzenden Aufprall auf etwas Hartes, Kantiges. Der Stoß preßte ihm den Atem aus den Lungen. Er machte einen verzweifelten Versuch, auf die Knie zu kommen. Dann verlor er das Bewußtsein.

Als er wieder zu sich kam, hatte er keine Ahnung, wieviel Zeit inzwischen vergangen war. Seine Armbanduhr war nicht mehr da.

Er stand auf, trotz des stechenden Schmerzes in der Brust, holte tief, aber vorsichtig Luft und sah sich um.

Was er sah, übertraf seine schlimmsten Befürchtungen. Das Lager war nicht mehr. Der Dschungel hatte sich verändert. Von Süden heran zog sich eine kilometerbreite Gasse, überquerte den Lagerplatz, die Raketenstellungen und den Landeplatz der Raumflotte und setzte sich weiter nach Norden fort.

Eine schnurgerade Linie, wie von einer übermächtigen Dampfwalze gewalzt.

Tomisenkow wunderte sich darüber, daß es Situationen gab, in denen es gefährlich war, seinen Gefühlen nachzuhängen. Er setzte seine bullige Gestalt in Bewegung und begann, die Leute zu untersuchen, die mit ihm auf der kleinen Lichtung gewesen waren, als das Unglück über sie hereinbrach.

Der Waffenleitoffizier war tot. Aber der Adjutant zeigte Zeichen von Leben, nachdem Tomisenkow ihn lange genug geschüttelt hatte.

Schließlich öffnete er die Augen und starrte den General voller Verwirrung an.

»Stehen Sie auf!« schrie Tomisenkow ihn an.

Seine eigenen Worte konnte er gut verstehen; aber der Adjutant schüttelte verwundert den Kopf und fuhr mit beiden Händen an seine Ohren.

Tomisenkow wußte Abhilfe. Er preßte die Stirn gegen die des Adjutanten und wiederholte: »Sie sollen aufstehen!«

Das wirkte. Die vibrierenden Schädelknochen übertrugen die Laute. Der Adjutant verstand und sprang auf.

Tomisenkow machte eine weit ausladende Armbewegung über den Lagerplatz. Dann stapfte er davon.

Der Adjutant bewegte sich in entgegengesetzter Richtung.

Die Suche nach den Überlebenden begann.

Zehntausend Mann hatte General Tomisenkow zur Venus gebracht, eine Elite-Division.

Achtausend davon fanden sie noch, drei Viertel davon schwer verletzt, das restliche Viertel mehr oder weniger angeschlagen.

Keiner von ihnen konnte mehr hören. Wenn sie einander etwas zu sagen hatten, dann schrieben sie es auf oder legten die Stirnen gegeneinander.

Von den fünfhundert Schiffen, mit denen die Division gelandet war, standen nur noch achtzig auf den Beinen. Den Rest hatte der Wirbelsturm umgeworfen, einen Teil davon sogar mitgerissen und weiter im Norden wieder in den Dschungel geschleudert.

Die Spur des Sturmes war etwa zehn Kilometer breit. In der Mitte zog sich, knapp einen Kilometer breit, eine riesige Brandnarbe dahin. Die Erde war geschmolzen und strahlte eine unerträgliche Hitze aus. Vorläufig war es Tomisenkow unmöglich, diese Stelle zu überqueren und nach seinen Leuten auf der anderen Seite der Brandspur zu sehen. »Was war das?« Das war die einzige Frage, die in diesen Stunden gestellt wurde.

Der einzige, der eine klare Vorstellung davon hatte, war Tomisenkow. Aber er hatte anderes zu tun, als seine Leute darüber aufzuklären, wie gewaltig er Rhodans Machtmittel unterschätzt hatte. Das Lager - oder vielmehr das, was v(m ihm übriggeblieben war -

mußte verlegt werden. Es stand zu befürchten, daß Rhodan zurückkehrte, und Tomisenkow war noch lange nicht davon überzeugt, daß er nun kapitulieren müsse. Die Dschungel der Venus waren weit. Man konnte hundert solcher Divisionen darin verstecken, ohne, daß der Gegner sie fand.

Tomisenkow bewies sein organisatorisches Talent: Obwohl nahezu sechstausend seiner Leute so schwer verletzt waren, daß sie sich nicht aus eigener Kraft bewegen konnten, und obwohl es die dreifache Zeit wie üblich in Anspruch nahm, um den tauben Ohren einen Befehl deutlich zu machen, begann die Umsiedlung nicht später als zwei Stunden nach der Katastrophe.

Die noch intakten Schiffe transportierten den größten Teil der Schwerverwundeten, der Rest wurde auf primitiven Bahren durch den Dschungel geschleppt.

Anweisung wurde für die Leute hinterlassen, die sich noch jenseits des verbrannten, glühendheißen Erdstreifens befanden, damit sie wußten, wohin sie sich zu wenden hatten.

Tomisenkows Ziel war eine Bergkette im Nordwesten. Sie war nicht mehr als zweihundert Kilometer vom Lager entfernt; aber bei der primitiven Art der Fortbewegung schätzte Tomisenkow, daß sie mindestens eine Woche irdischer Zeitrechnung brauchen würden, um dorthin zu kommen.

Mit seinem Adjutanten und einigen anderen hohen Offizieren verließ er als letzter das geräumte Lager. Der Abtransport war reibungslos vor sich gegangen und hatte nicht länger als zehn Stunden gedauert. Inzwischen erlangten die Trommelfelle wenigstens einen Teil ihrer Fähigkeiten zurück, und man konnte sich, wenn auch schreiend, wieder miteinander unterhalten.

Neugierde und Unsicherheit seiner Leute waren inzwischen so gewachsen, stellte Tomisenkow fest, daß er seine Schweigsamkeit aufgab und die Offiziere darüber informierte, was in Wirklichkeit geschehen war.

»Sie haben diese Kugel, alle beobachtet, nehme ich an«, schrie er. »Es besteht kein Zweifel daran, daß dies das Raumschiff war, mit dem Rhodan seine großen Fahrten unternimmt.«

»Aber es war mindestens einen Kilometer hoch!« wandte jemand ein. Tomisenkow wiegte den Kopf. »So etwa, ja. Was wir erlebt haben, war nicht etwa eine spezielle Waffe. Die Radarstation meldete im letzten Augenblick, daß das Schiff sich mit einer Geschwindigkeit von etwa fünfzehn Kilometern pro Sekunde bewege. Das ist um etwa fünf Kilometer pro Sekunde mehr als die Geschwindigkeit eines Meteoriten, der aus dem freien Raum in die irdische Atmosphäre eindringt. Die Luft hat keine Zeit, einem

solchen Körper auszuweichen. Sie wird komprimiert, und zwar so energisch, daß die einzelnen Moleküle zum Strahlen angeregt oder sogar ionisiert werden. Die Luftkompression führt gleichzeitig zu einer starken, augenblicklichen Temperaturerhöhung.«

Er machte eine vage Handbewegung in der Richtung, in der der verbrannte Streifen lag, und schrie weiter:

»Sie sehen es ja!

Die einzige Frage«, fuhr er dann fort, »ist die: Wie bringt es Rhodan zuwege, daß zwar die Luft, nicht aber auch sein Schiff zu glühen anfängt. Darüber können wir nichts Genaues sagen. Wir wissen, daß das Schiff mit hochenergetischen Schutzschirmen ausgerüstet ist. Vermutlich sind sie in der Lage, auch die schädlichen Auswirkungen eines solchen Fluges zu absorbieren.«

Er hielt inne und wartete auf Fragen. Es gab keine.

»Dann wollen wir uns beeilen!« schlug Tomisenkow vor. »Rhodan wird nicht lange auf sich warten lassen. Er weiß genau, was er auf Venus zu verlieren hat. Wir wollen ihm feinen warmen Empfang bereiten!«

\*

Fünfzehn Kilometer pro Sekunde sind zu schnell, als, daß das menschliche Auge noch Einzelheiten wahrnehmen und voneinander unterscheiden könnte.

Rhodan hatte keine Ahnung, wann und an welcher Stelle die STARDUST über das feindliche Lager hinweg gebraust war; aber die automatischen Informationsgeräte hatten Aufnahmen gemacht, und es würde nicht schwierig sein, aus ihnen alles Wissenswerte zu entnehmen.

An Bord des Schiffes herrschte noch immer Rätselraten, welchem Gegner es da gelungen sein könne, auf der Venus und in gefährlicher Nähe der so überaus wertvollen Venusbasis zu landen.

Der einzige, der darüber hätte Auskunft geben können, schwieg sich aus, bremste allmählich die Fahrt seines gewaltigen Schiffes und dirigierte es in sanftem Bogen auf das Bergmassiv zu, unter dessen Felshängen die Basis lag.

Etwa fünfhundert Kilometer von der Basis entfernt wurde die STARDUST jedoch plötzlich aufgehalten. Der Effekt war kräftig, aber ungefährlich für das Schiff. Die Schwere-Neutralisatoren absorbierten den Bremsschock, und dicht über dem dampfenden Dschungel kam die riesige Schiffskugel innerhalb weniger Sekunden zur Ruhe.

Ein wenig müde ließ Rhodan sich weit in seinen Sessel zurücksinken. Um ihn herum breitete sich Aufregung aus. Reginald Bull schoß von einem Gerät zum anderen, der Funker versuchte hastig, dem großen Positronengehirn im Innern der Festung den

Hyperwellen-Kodespruch beizubringen, und der Dritte Offizier erkundigte sich im Technischen Leitstand danach, ob die Aggregate alle in Ordnung seien.

Keines dieser Manöver brachte irgendeinen Erfolg.

Und Rhodan gab schließlich das Kommando: absetzen »Landen!«

Fassungslos starrte Bull ihn an. »Was ist los? Warum können wir nicht hinein?«

»Weil wir zu vorsichtig waren«, antwortete Rhodan müde.

Bei dieser Antwort ließ er es zunächst bewenden. Aufmerksam verfolgte er, wie die STARDUST sich auf den Boden senkte. Die dichte, etwa vierzig Meter hohe Baumdecke des Dschungels brach wie dürres Gras unter dem achthundert Meter hohen Körper des Schiffes. Die hydraulischen Standbeine wurden ausgefahren, senkten sich metertief in den weichen Dschungelboden. Ein rotes Licht flammte an der Hauptschalttafel auf, und ein beruhigendes Summen verkündete: »Wir sind gelandet!« Rhodan stand auf und ging zum Bordtelekom.

»Die Offiziere kommen bitte in die Zentrale. Ich habe eine Erklärung abzugeben.«

Der Befehl wurde sofort befolgt. Die Zentrale füllte sich von einer Minute zur anderen. Die STARDUST hatte fünfhundert Mann Besatzung, knapp vierzig davon waren Offiziere. Dazu kamen eine Reihe von Mutanten, die nach dem Reglement der Dritten Macht im Offiziersrang standen.

Rhodans Erklärung, daß die STARDUST viereinhalb Jahre später als berechnet in die Heimat zurückgekehrt sei, rief beträchtliches Erstaunen hervor. Rhodan beschränkte sich jedoch darauf, die Tatsache bekanntzugeben; eine Erläuterung oder gar Begründung gab er nicht.

Er führte weiterhin an, was er von Oberst Freyt über die politische Entwicklung auf der Erde erfahren hatte.

»Wenn wir zur Erde zurückkehren«, sagte er, »werden wir dort ein anderes Bild zu sehen bekommen als das, das wir in Erinnerung haben. Viereinhalb Jahre haben offenbar ausgereicht, um wenigstens einen Teil der Menschheit vom richtigen Wege abzubringen. Wir werden dafür sorgen müssen, daß die Erde durch diese Fehlentwicklung nicht geschädigt wird.

Aber zuvor geht es uns um ein anderes Problem. Alle unsere Pläne, soweit sie die Menschheit und ihre Entwicklung im galaktischen Rahmen betreffen, hängen zu einem guten Teil davon ab, ob wir zu jedem Zeitpunkt von jetzt ab bis in ein paar zehntausend Jahren - in der Lage sind, den Planeten Wanderer wiederzufinden. Wir kennen ein Stück seiner Bahn. Aus diesem Bahnstück kann das große

Positronen-System der Venusbasis die gesamte Wanderer-Bahn bis in ferne Zeiten vorausberechnen.

Eine unserer vordringlichsten Aufgaben wäre es also in jedem Fall gewesen, der Positronik auf dem schnellsten Wege - denn jede vergangene Minute macht die Berechnung schwieriger - die Daten des bekannten Wanderer-Bahnstückes zuzuführen.

Um so vordringlicher ist diese Aufgabe jetzt geworden, da ein offenbar recht zielstrebigem Gegner auf Venus gelandet ist und sich darum bemüht, die Anlagen der Venusbasis in seine Gewalt zu bekommen.«

Er machte eine Pause und sah vor sich hin, als müsse er sich seine nächsten Worte sorgfältig überlegen.

»Die Positronik ist so geschaltet, daß sie keinem menschlichen Wesen etwas zuleide tut. Als ich diese Schaltung veranlaßte, rechnete ich damit, daß einem von uns bei einem Flug zur Venus etwas zustoßen könne, so, daß er nicht in der Lage wäre, das vereinbarte Kodezeichen zu geben. Bei der früheren Art der Schaltung wäre das Positronengehirn daraufhin zum Angriff übergegangen. Das mußte vermieden werden.

Ich habe - das gebe ich offen zu - niemals damit gerechnet, daß Menschen gegen unseren Willen auf der Venus landen würden.

Das ist aber offenbar geschehen. Die vielen sich langsam bewegendenden Punkte, die der Ort während des Fluges in der Nähe der Venusbasis ausgemacht hat, sind ohne Zweifel nichts anderes als auf der Erde - außerhalb der Dritten Macht - gebaute Raumschiffe mit nuklearen Triebwerken. Die Kampftraketen, mit denen wir angegriffen wurden, deuten ebenfalls darauf hin, daß die Eindringlinge irdischer Herkunft sind. Und schließlich ist die Tatsache, daß die Positronik die Landung zugelassen hat, der beste Beweis für meine Vermutung.

Nach den Berichten des Obersten Freyt dürfen wir nicht daran zweifeln, daß eine kräftige Raumflotte des Ostblocks auf der Venus gelandet ist, um die Basis in Besitz zu nehmen.

Die Positronik hat noch etwas anderes getan: das Bombardement der STARDUST mit nuklearen Raketen war ein solcher Vorfall, der in den Speichern des Gehirns als »außergewöhnlich und besorgniserregend« klassifiziert ist. Das System hat meinen ausdrücklichen Befehl, in einem solchen Fall das gesamte Basis-Gebiet hermetisch abzuriegeln und dafür Sorge zu treffen, daß niemand in die Basis hineingelangt. Ich gebe zu, meine Herren, daß ich diese Schaltung in einem Anflug übergroßer Vorsicht vorgenommen habe. Ich bitte Sie aber gleichzeitig zu bedenken, daß ein solcher Fall wie der jetzige damals selbst von dem Phantasievollsten unter uns nicht vorausgesehen werden konnte.

Tatsache bleibt, daß auch wir das Schirmfeld der Basis nicht durchdringen können. Unsere Aufgabe muß sein, den Eindringling so schnell wie möglich unschädlich zu machen und die Positronik davon zu überzeugen, daß auf Venus keine Gefahr mehr existiert.« Er sah seine Offiziere scharf an. »So schnell wie möglich, habe ich gesagt. Es ist leicht, sich auszurechnen, daß nach Ablauf von etwa drei Wochen irdischer Zeitrechnung es selbst der großen Positronik unmöglich sein wird, aus dem bekannten Kurvenstück die gesamte Bahn von Wanderer zu berechnen.

Klären Sie bitte Ihre Unteroffiziere und Mannschaften über die neue Lage auf und erwarten Sie meine Anweisungen. Ich danke Ihnen, meine Herren!« Die STARDUST stand vor einer schwierigen Aufgabe, aber die Aufgabe war lösbar.

Zurück in der Zentrale blieben nur Rhodan, Bull und die beiden Offiziere, die am Funk- und Leitstand ihre Arbeit versahen. Bull schüttelte den Kopf. »Um ganz ehrlich zu sein«, sagte er verdrießlich: »Ich verstehe das alles nicht. Hältst du es für klug, den Leuten gegenüber zuzugeben, daß du einen Fehler gemacht hast?«

Sie saßen vor dem Pilotenpult. Der Funkersitz und der Leitstand waren weit genug entfernt, daß sie sich ungestört unterhalten konnten. Rhodan lachte. »Warum nicht? Ich habe einen Fehler gemacht, nicht wahr?«

»Ich würde es nicht einen Fehler nennen. Jedermann hätte dich einen Narren geheißen, wenn du damals auf die Idee gekommen wärest, Vorsorge dagegen zu treffen, daß der Ostblock eine Invasionsflotte auf Venus landet.«

Rhodan zuckte mit den Schultern. »Und trotzdem hat er es getan. - Nein, es war mein Fehler. Ich hätte alle Möglichkeiten in Betracht ziehen sollen.«

Bull streckte die Hände aus, die Handflächen nach oben.

»Na schön. Aber etwas anderes verstehe ich immer noch nicht.«

»Was?«

»Freyt muß über die Entwicklung auf der Erde informiert gewesen sein. Warum hat er nichts dagegen unternommen?« Rhodan verzog das Gesicht. »Auch meine Schuld«, antwortete er. »Freyt hat einen Hypnoseblock, Freyt ist nicht in der Lage, den Lauf der Weltpolitik in irgendeinem Sinne zu beeinflussen. Ich habe ihm diesen Block gegeben, weil ich nicht völlig sicher war, ob er während unserer Abwesenheit nicht doch Ambitionen entwickeln würde. Die technischen Möglichkeiten der Dritten Macht standen ihm uneingeschränkt zur Verfügung. Vielleicht wäre er in Versuchung geraten. Deshalb hat er den Block. Und deshalb konnte er nichts dagegen unternehmen, daß es im Ostblock

einen Umsturz gab und, daß der Ostblock vom richtigen Wege abgieret.«

Reginald Bull nickte vor sich hin. »Ja ja«, sagte er nach einer Weile: »Niemand konnte damit rechnen, daß wir erst im Jahr 1980 wieder auf der Bildfläche erscheinen würden, nicht wahr? Sonst hättest du es wahrscheinlich anders gemacht.«

Rhodan fuhr mit der Spitze seines Stiefels der Maserung des Bodens entlang.

»Versuch erst gar nicht, mich zu entschuldigen!« riet er Bull. »Es war mein Fehler, daß ich alle Entscheidungen nach meinem eigenen Kopf und meinem beschränkten Denkvermögen gefällt habe. In Zukunft werde ich mich öfter mit der großen Positronik unterhalten müssen. Sie macht unvoreingenommener Vorausberechnungen als ich.« Bull sah ihn ernst an. »Und was wird mit der Invasionsflotte? Warum radieren wir sie nicht einfach aus?« Rhodan antwortete zögernd: »Erstens widerstrebt es mir, irgend jemand, einfach auszuradieren, und zweitens wird es gar nicht möglich sein. Wenn der Chef der Flotte auch nur ein halbwegs intelligenter Mensch ist, dann hat er den Platz, an dem er sich bisher befand, sofort geräumt.

Und in den Dschungeln werden wir unsere Mühe haben, ihn überhaupt wiederzufinden.«

Bull horchte auf. »Und vor allen Dingen wird er seine Leute so weit auseinandergezogen haben, daß uns ein konzentriertes Bombardement nichts nützt, meinst du?«

Rhodan nickte ernsthaft. »Genau.«

Bull dachte lange nach. »Dann werden wir also einen kleinen Dschungelkrieg führen?«

Rhodan lächelte. »Wenn er klein wird«, sagte er leise, »dann wollen wir zufrieden sein.«

## 2.

Rhodans Offenheit seinen Leuten gegenüber erzielte einen Effekt, der dem, den Reginald Bull erwartet hatte, gerade entgegengesetzt war. Zum erstenmal in der Geschichte der Dritten Macht hatte Rhodan Veranlassung gehabt, einen Fehler einzugestehen.

Wenn seine Leute - Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften - ihn bisher wegen seines überragenden Wissens und seiner Fähigkeit verehrt hatten, so empfanden sie jetzt plötzlich, daß er sie brauche, weil er bei aller Genialität ein Mensch war wie jeder andere.

Zu der Verehrung, die stets Distanz zu wahren gewußt hatte, trat zum erstenmal ein starkes Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Jeder Befehl, den Rhodan zur Vorbereitung der Aktion gegen die Invasionsflotte gab, wurde eilig und trotzdem gewissenhaft ausgeführt. Alles klappte, wie

man so sagt, wie am Schnürchen. Zwei Stunden nach der Landung waren die Aufnahmen, die die automatischen Informationsgeräte während des Fluges gemacht hatten, so weit ausgewertet, daß Rhodan eine endgültige Taktik ausarbeiten konnte. Zwei weitere Stunden später hatte er mit Hilfe von Spion-Sonden erfahren, wie General Tomisenkow auf den Schlag reagierte, und sieben Stunden nach der Landung stand ein Expeditionskorps von zunächst fünfzig Mann mit Geräten und Waffen ausschleusbereit.

Rhodan übernahm die Führung selbst.

Aber zuvor hatte er ein Gespräch mit Thora und Crest, den beiden Arkoniden.

\*

Der Zweck, der die beiden Arkoniden an Bord eines Forschungskreuzers - eines der letzten Forschungskreuzer, die die dekadente arkonidische Zivilisation jemals auf den Weg brachte - in diese Gegend der Galaxis geführt hatte, war die Suche nach der Welt des ewigen Lebens.

Nach einer Welt also, deren Bewohner das Geheimnis der Zellkonservierung kannten.

Der Forschungskreuzer war gerade zu dem Zeitpunkt havariert auf dem irdischen Mond gelandet, als die erste von Menschen gesteuerte Mondrakete sich von der Erde aus auf den Weg machte.

Eine Begegnung war unvermeidlich gewesen, und der Lauf der Dinge wollte es so, daß die Besatzung der alten STARDUST, Rhodan, Bull und Dr. Manoli, mit den Überlebenden des Forschungskreuzers, Crest und Thora, auf Gedeih und Verderb verbunden wurden.

Auf der Erde hatten sie mit arkonidischen Machtmitteln den Ausbruch des dritten Weltkrieges verhindert und sich in der Gobi als Dritte Macht konstituiert.

Von Rhodans Seite aus war der Zusammenschluß zunächst rein zweckbestimmt gewesen. Er hatte hohe Ziele im Auge - Einigung der Menschheit, Sicherung der irdischen Position innerhalb der Galaxis. Die Arkoniden mit ihrer überlegenen Technik kamen ihm gerade recht.

Von Crest und Thoras Seite her spielte vorerst die Aussicht auf Gewinn ebenfalls eine größere Rolle als die reine Zuneigung. Rhodan war ein tatkräftiger Mann. Nachdem er das arkonidische Wissen durch Hypnoschulung in sich aufgenommen hatte, mochte es ihm durchaus gelingen, eine Fertigungsindustrie aufzubauen, die ein weitreichendes Raumschiff arkonidischer Bauart herzustellen in der Lage war. Mit diesem Schiff konnten Crest und Thora entweder ihre Suche nach der Welt des ewigen Lebens

fortsetzen oder nach ihrer Heimatwelt Arkon zurückkehren.

Nun, es hatte Komplikationen gegeben. Fremde Intelligenzen griffen die Erde an. Die Dritte Macht schlug sie zurück. Die Dritte Macht führte einen Krieg im Wega-System, und die STARDUST II, vom Gegner erbeutet, machte eine weite, gefährliche Reise, um die Welt zu finden, die zu suchen Thora und Crest vor einigen Jahren von Arkon aufgebrochen waren.

Wanderer - der Planet des ewigen Lebens.

Eine künstliche Welt, von ihrem Erbauer in eine schrullige Bahn um einunddreißig verschiedene Sonnensysteme gezwungen.

Rhodan erfuhr das Geheimnis, und erfuhr gleichzeitig, daß die Zeit der Arkoniden auf der großen Weltenuhr abgelaufen war. Für Arkoniden gab es keine Zellerneuerung. Arkoniden war das ewige Leben versagt.

Crest und Thora hatten Rhodan auf die Spur des Geheimnisses gesetzt, und jetzt, da sie es gemeinsam gefunden hatten, blieb ihnen beiden die Entschleierung versagt.

Rhodan erfuhr die Lösung - Rhodan, der Erbe des Galaktischen Reiches.

\*

Crest saß allein in seiner Kabine. Er hatte sich weit in den geschmeidigen Gliedersessel zurückgelehnt und starrte zur Decke hinauf. Er rührte sich nicht, als Rhodan eintrat. Rhodan blieb neben ihm stehen. »Ich weiß nicht«, sagte er leise und vorsichtig nach einer Weile, »ob es sehr sinnvoll ist, sich nur noch der Melancholie hinzugeben.« Er sprach arkonidisch. Crest ließ eine Weile verstreichen; dann wandte er den Kopf und sah Rhodan ernst an.

»Sie haben keine Ahnung«, antwortete er, »was dieser Fehlschlag für mich und für alle Arkoniden bedeutet. Uns fehlte zur endgültigen Vollkommenheit nur noch das Geheimnis des ewigen Lebens - sonst nichts mehr.

Es ist ein harter Schlag, zu hören, daß einem versagt ist, die höchste Stufe der Entwicklung zu erreichen.«

Rhodan suchte nach Worten. Er setzte sich neben Crest nieder.

»Ich verlasse das Schiff«, sagte er ernst. »Jemand hat sich auf der Venus eingenistet und macht uns Schwierigkeiten.«

Crest hob die dichten, weißen Augenbrauen. Sonst zeigte er kein Zeichen von Überraschung oder gar Erregung.

»Ich weiß nicht, wie lange wir draußen bleiben werden«, fuhr Rhodan fort. »Deshalb möchte ich Sie um etwas bitten.«

Crest brachte ein schwaches Lächeln zuwege. »Sind Sie denn sicher«, fragte er, »daß ich es noch jemals fertigbringe, aus diesem Stuhl aufzustehen und meine Niedergeschlagenheit zu überwinden?« Rhodan nickte. »O ja, ganz sicher. - Geben Sie ein wenig auf Thora acht, wollen Sie? Sie hat die Wanderer-Geschichte ebenso mitgenommen; aber sie ist ziemlich impulsiv.« Crest lächelte immer noch. »Selbstverständlich werde ich aufpassen«, versicherte er. »Ich habe sie seit dem Start nicht mehr gesehen; aber ich will gleich zu ihr hinübergehen.« Er stand auf.

»Machen Sie Ihre Sache gut!« sagte er zu Rhodan. »Und kommen Sie heil zurück.« Rhodan nickte ihm zu. Zwei Minuten später stand er in der Südschleuse und erteilte seinen Leuten die letzten Instruktionen.

Das Fünfzig-Mann-Korps war in vier Gruppen unterteilt. Das Kommando der einzelnen Truppen hatte Rhodan seinen bewährten Majoren Deringhouse und Nyssen, außerdem Leutnant Tanger übergeben.

Jeder Mann trug einen arkonidischen Transportanzug, ein Universalgerät, das einen Schwerkraftgenerator zur Erzeugung künstlicher Gravitation besaß und somit in der Lage war, seinen Träger durch die Luft zu transportieren. Weiterhin erzeugte ein winziges elektromagnetisches Aggregat ein Deflexionsfeld, das dem umgebenden Medium in bezug auf die Fortpflanzung von Lichtquellen quasihydromechanische Eigenschaften verlieh, so, daß Lichtwellen sich in der Art von Strömungslinien um das Feld herumzogen und den Anzug mitsamt seinem Träger unsichtbar werden ließen.

Jede Gruppe besaß drei Shifts, jenes arkonidische Universalfahrzeug, das sich in allen drei Transportmedien gleich ungehindert bewegte. Die Männer waren mit den üblichen Waffen ausgerüstet. Nur die Offiziere trugen kleine Psychostrahler.

»Der Feind befindet sich auf dem Marsch«, erläuterte Rhodan. »Wir glauben, sein Ziel zu kennen; aber wir werden dauernde Verbindung mit dem Schiff halten müssen, um sicher zu sein.

Was wir vorhaben, ist nichts weniger als ein Dschungelkrieg ziemlich altmodischer Prägung. Wer auch immer auf der anderen Seite das Kommando hat, er wird wissen, daß unsere Mittel den seinen überlegen sind und sich danach einrichten.

Er wird seine Leute auf eine weite Fläche verteilen und Partisanenkrieg führen, so, daß wir unsere Überlegenheit nicht ausnützen können.

Trotz alledem sind wir darauf angewiesen, unsere Aufgabe so schnell wie möglich zu lösen. Wir haben keine Zeit. - Also machen Sie Ihre Sache gut!«

\*

General Tomisenkow stellte sehr bald fest, daß er

die Schwierigkeiten dieses Marsches erheblich unterschätzt hatte.

Chanikadse, ein junger, armenischer Leutnant, war zwei Stunden lang vor ihm hermarschiert und hatte darauf geachtet, daß die Zweige, die der Dschungel schon wieder quer über den von dem Vortrupp gehauenen Pfad ausstreckte, dem General nicht allzu heftig ins Gesicht schlugen.

Zu Beginn der dritten Stunde, als Chanikadse gerade eine Schlingpflanze aus dem Weg räumen wollte, war von links her mit unglaublicher Geschmeidigkeit ein weißer, overschenkdicker Riesenwurm über den Pfad geschossen, hatte sich einmal um den Leutnant herumgewunden und war mit ihm nach rechts in den Dschungel hinein verschwunden.

Ehe Tomisenkow, der Adjutant und die beiden anderen Offiziere es sich versahen, hatte der Riesenwurm schon etwa zwanzig Meter von seiner farb- und formlosen Länge abgespult. Auf den Rest, der noch einmal zwanzig Meter lang war, hatten sie wie die Wilden aus ihren automatischen Pistolen geschossen; aber den Venuswurm kümmerten die Pistolenkugeln wenig.

Chanikadse blieb verschwunden. Tomisenkow verbot jede Verfolgung des Wurmes. Er wollte nicht noch mehr Leute in diesem unübersichtlichen Dschungel verlieren.

Eine halbe Stunde später hörten sie aus westlicher Richtung ein rhythmisches, dröhnendes Geräusch. Der Adjutant hielt es für ein Erdbeben.

Eine Stunde später sahen sie, was es gewesen war - das heißt: Sie konnten das Bild ungefähr rekonstruieren. Ein Tier abenteuerlichen Ausmaßes hatte den schmalen Dschungelpfad überquert und dabei eines seiner Beine exakt auf dem Pfad abgesetzt. Der Eindruck war kreisrund mit einem Durchmesser von fünf Metern. Mitten in dem Fußabdruck lagen ein paar Uniformfetzen, und der Boden war mit Blut getränkt. Es war nicht einmal herauszufinden, wie viele von Tomisenkows Leuten hier den Tod gefunden hatten.

Zwei Kilometer weiter beschrieb der Pfad eine scharfe Biegung nach Süden und führte am Ufer eines schmalen, aber langen Waldsees herum. Einem der beiden Offiziere war der Umweg zu lang. Er stieg ins Wasser, watete ein Stück weit hinaus und begann dann zu schwimmen.

Als er drei Viertel seines Weges zurückgelegt hatte, mußte er einem seltsamen Gebilde ausweichen, das wie ein bunter, schillernder Teppich ruhig auf der Wasseroberfläche lag. Der Offizier schwamm einen weiten Bogen, aber der Teppich setzte sich plötzlich in Bewegung und kam hinter ihm drein. Der Schwimmer merkte davon zunächst nichts. Erst als Tomisenkow, sein Adjutant und der andere Offizier

ihm Warnungen zuschrien, wurde er aufmerksam.

Mit weiten, kraulenden Schlägen versuchte der Mann, das Ufer zu erreichen. Aber an der Stelle, an der er zum erstenmal wieder Boden unter den Füßen hatte, holte ihn der Teppich ein. Wasser begann zu brodeln, und schreiend ging Tomisenkows Mann unter. Mit dem Teppich vollzog sich eine sonderbare Wandlung. Plötzlich war er nicht mehr bunt und weit über das Wasser ausgebreitet, sondern grau und ein massiver Klumpen, dessen Kräfte die seines Opfers offenbar bei weitem überstiegen.

Der Klumpen gewann mit erstaunlicher Schnelligkeit das offene, tiefe Wasser des Sees. Dort ging er unter. Von Tomisenkows Mann wurde nichts mehr gesehen.

\*

Jenseits des verbrannten und zerschmolzenen Bodenstreifens, den die STARDUST wie mit dem Lineal quer durch den Dschungel gezogen hatte, war es einem Großteil von General Tomisenkows Raketen-Abwehrabteilung gelungen, am Leben zu bleiben.

Ursprünglich hatten mehr als zweihundert Mann der Raumlandedivision zur Abwehrabteilung gehört. Davon waren einhundertachtzig übriggeblieben.

Von den zehn Abschußrampen standen noch zwei. Die Vorräte an nuklearen Kampftraketen waren von einhundert auf fünf zusammengeschmolzen.

Das Kommando über die einhundertachtzig Überlebenden hatte Major Lyssenkow übernommen. Lyssenkow war ein verhältnismäßig junger Mann, der seinen Eifer daransetzte, den Leuten zu zeigen, wie sehr er Herr der Situation war.

Allerdings hatte auch östlich des verwüsteten Streifens der Lärm des dahinbrausenden Schiffes den Trommelfellen arg zugesetzt. Lyssenkow mußte sich mit seinen Leuten schriftlich verständigen; auf Tomisenkows vorzügliche Idee kam er nicht.

Nach Ablauf einiger Stunden, als er glaubte, mit einem der tragbaren Funkgeräte wieder umgehen zu können, versuchte er, den General zu erreichen. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten die 180 nichts anderes getan als sich gegenseitig die Wunden verbunden, die Radioaktivität des Schmelzflecks ermittelt und von Zeit zu Zeit die Temperatur des Brandstreifens gemessen.

Tomisenkow meldete sich nicht, und auch kein anderer antwortete auf den Anruf.

Das stürzte Lyssenkow in arge Verwirrung. Er brauchte ziemlich lange, bis er darauf kam, daß Tomisenkow das Lager wahrscheinlich geräumt und drüben einen Hinweis über seinen jetzigen Aufenthalt hinterlassen habe.

Lyssenkow fand den Gedanken unsympathisch,

daß er nun so lange warten müsse, bis der Brandstreifen auf ein ungefährliches Maß ausgekühlt war. Es war jetzt 180 Uhr Ortszeit, in zehn oder zwölf Stunden war es dunkel.

Lyssenkow war an dem fruchtlosen Beschuß des gegnerischen Schiffes beteiligt gewesen; er konnte sich also ungefähr vorstellen, was geschehen war, wenn er auch für eine Reihe von Einzelheiten keine Erklärung wußte. Aber er rechnete damit, daß der Gegner nach einer gewissen Zeit zum zweitenmal angreifen werde, und ließ die übriggebliebenen Abschußlafetten wieder betriebsbereit machen. Dann warteten sie.

\*

Major Deringhouse hatte eigentlich den Auftrag, zu beiden Seiten des verwüsteten Streifens nachzusehen, ob sich noch ein Rest gegnerischer Truppen in dem ehemaligen Lagergelände versteckt halte.

Deringhouse hatte den Verband mit zweien seiner Shifts verlassen und war dicht über dem Laubdach des Waldes nach Süden vorgestoßen.

Die westliche Lagerhälfte fand er leer und öde - bis auf die Leichen derer, die dem Tornado zum Opfer gefallen waren.

Dann setzte er in etwa fünfhundert Metern Höhe über den verwüsteten Streifen hinweg. Als die Sonne unterzugehen begann, setzten die beiden Fahrzeuge neben einer der umgestürzten, verbogenen Raketenlafetten auf.

Deringhouse untersuchte die Lafette; aber das einzig Bemerkenswerte, das er fand, war eine in kyrillischen Buchstaben geprägte Inschrift auf der kleinen Elektronikschalttafel - ein Beweis dafür, daß das Unternehmen eine Expedition des Ostblocks war.

Zu denken gab weiterhin, daß die Lafette - wenn sie nicht etwa vom Luftdruck hierher geschleudert worden war - mit einem Mindestmaß freien Schußfeldes mitten im Unterholz stand. Es mochte noch ein Dutzend solcher Abschußstellen geben; aber man würde sie nicht entdecken, wenn man nicht mit der Nase auf sie stieß.

Deringhouse hatte in seiner Gruppe nur einen einzigen Mutanten: Son Okura. Der schwächliche Japaner mit der großen Hornbrille besaß die eigenartige Fähigkeit, mit seinen Augen einen weitaus breiteren Teil des elektromagnetischen Spektrums aufzunehmen als ein normaler Mensch. Son Okura konnte langwelliges Ultrarot ebenso gut sehen wie das strahlende Blau des irdischen Himmels. Er war in der Lage, sogar ultraviolette Licht bis zu einem gewissen Grade aufzunehmen und auszuwerten.

Für Deringhouse war er in diesem Augenblick

deswegen besonders wichtig, weil Deringhouse trotz der hereinbrechenden Dunkelheit aus Furcht vor feindlichen Detektorgeräten nicht wagte, Ultrarotscheinwerfer einzusetzen. Da die Wärme des Tages sich jedoch brütend und schwül unter dem dichten Dach des Dschungels hielt, waren Okuras Augen noch voll leistungsfähig. Für ihn war auch in der Nacht der Wald so hell wie eine sonnenbeschienene Landschaft.

Eine weitere Hilfe waren Deringhouse die kleinen Mikrowellen-Ortungsgeräte, die jeder Shift mit sich führte. Einer seiner Leute war damit beschäftigt, die Umgebung des Landeplatzes abzusuchen. Schwach glühten winzige, grüne Punkte auf dem Leuchtschirm, wenn das Ortungsbündel die Metallmassen anderer Raketenlafetten erfaßte.

Ein zweiter Mann markierte die Ortungsergebnisse auf einer provisorischen Landkarte.

Während Deringhouse noch auf das endgültige Ergebnis wartete, meldete der Mann mit dem Dosimeter ungewöhnlich hohe Radioaktivität. Deringhouse nahm sich zwei Leute und ein kleines Zählrohr und machte sich auf die Suche nach der Strahlenquelle. Einer der beiden Leute war Son Okura.

Sie näherten sich dem Streifen verbrannter Erde.

Okura blieb plötzlich stehen und hob die Hand. Deringhouse hielt an. Von links her kam krachendes, trampelndes Geräusch. Deringhouse sah einen flachen, langen Schatten, der sich etwa zwanzig Meter weiter vorn durch das Dickicht schob.

Er verschwand in nördlicher Richtung im Dschungel und schien die atemlos wartende Drei-Mann-Gruppe entweder nicht zu bemerken oder für uninteressant zu halten. Sie marschierten weiter, überwand größere Hindernisse, indem sie sich der Antischwerkraftgeneratoren ihrer Transportanzüge bedienten, und erreichten schließlich eine Stelle, an der das Zählrohr so heftige Ausschläge zeigte, daß Deringhouse nicht mehr weiter vorzudringen wagte.

Etwa hundert Meter voraus - dieser Teil des Dschungels gehörte schon zu dem Streifen, den der Glutorkan der STARDUST niedergewalzt hatte - konnte Okura eine Ansammlung dunkler Klumpen ausmachen, die er für die Überreste eines Gebäudes hielt. Es bestand kein Zweifel daran, daß die Strahlung von dort ausging. Deringhouse war nahezu überzeugt davon, daß die Ostblock-Leute in jenem Gebäude einen Teil ihrer nuklearen Waffen gelagert hatten und, daß diese Waffen dem Feuersturm zum Opfer gefallen waren.

Er wollte umkehren. Aber in diesem Augenblick legte ihm Okura warnend die Hand auf den Arm.

»Ssst ...!« Sie horchten. Von Südosten her prangen helle, hämmernde Schläge durch den Wind, den die Hitze des verbrannten Erdstreifens

verursachte. Deringhouse konnte das Geräusch nicht enträtseln; aber Okura erkannte es.

»Ein Haumesser!« flüsterte er. »Jemand kommt auf uns zu. Ich kann ihn sehen.«

Deringhouse entschloß sich zu warten.

Die knallenden, hellen Schläge hörten auf, als der Unbekannte den Rand des verwüsteten Streifens erreichte und nun freies Gelände vor sich hatte. Weder Deringhouse noch der Korporal, den er außer Okura mitgenommen hatte, konnten bisher etwas erkennen; aber der Japaner sah den Mann deutlich.

»Uniformiert«, flüsterte er. »Trägt einen automatischen Karabiner in der linken und ein kleines Gerät in der rechten Hand.«

Und eine Minute später fügte er hinzu:

»Kommt genau auf uns zu! Wir gehen besser in Deckung.«

Sie kauerten sich hinter den Stumpf eines Riesenbaumes, den der Wirbelwind davongefegt und zermalmt hatte. Deringhouse machte seinen Impulsstrahler schußbereit.

Eine Weile später sah er den dunklen Schatten des Unbekannten aus der Finsternis auftauchen. Er hörte den Mann murmeln.

Etwa fünf Meter von ihrem Versteck entfernt blieb er stehen. Den Karabiner hielt er immer noch achtlos in der linken Hand. Dafür hatte er den kleinen Kasten dicht vor die Augen gehoben, und Deringhouse sah schwachen Lichtschein, der nach seiner Meinung von einer Lichtskala kam.

Ein Dosimeter. Die Ostblockleute überwachten den radioaktiven Gefahrenherd. Deringhouse hatte nicht lange Zeit, sich eine Taktik zu überlegen. Wenn er mit dem Impulsstrahler schoß, würde er den Mann töten. Er wollte aber noch etwas von ihm erfahren.

Vorsichtig richtete er sich aus der Deckung auf. Der Fremde stand halbwegs mit dem Rücken zu ihm. Deringhouse überwand mit seinen langen Beinen die kurze Entfernung in zwei, drei raschen Sprüngen, und ehe der Mann noch begriff, was da vor sich ging, hatte er ihm den Koliken seiner Waffe über den Schädel geschlagen.

Er knickte in den Knien ein und fiel schlaff zu Boden.

»Kommt her!« rief Deringhouse halblaut. »Ich habe ihn!«

\*

Major Lyssenkow hütete sich zwar, seine Leute etwas davon merken zu lassen; aber sich selbst konnte er es nicht mehr länger verheimlichen: Wenn diese Ungewißheit noch länger als ein paar Stunden andauerte, würde er einen Kollaps bekommen.

Vor ihm auf dem festgetrampelten Boden einer primitiven Laubhütte übriggeblieben - lag eine

provisorische Karte des Gebietes, in dem General Tomisenkows Expedition gelandet war. Nach den Schätzungen, die er mit seinen Leuten zusammen angestellt hatte, hatte Lyssenkow in die Karte den Wirbelsturm-Streifen, den Streifen verbrannter Erde und Jenen Flecken gefährlicher Radioaktivität eingezeichnet, in dessen Zentrum die zerschmolzenen Kampfraketen lagen.

Der Zufall wollte es, daß der heiße Streifen gerade an dieser Stelle am schmalsten war. In spätestens drei Stunden hätte Lyssenkow es auf sich genommen, seine Leute an dieser Stelle im Laufschrift auf die andere Seite des Lagers zu hetzen; in einer Situation wie dieser kam es wenig darauf an, wieviel Leute dieses Manöver überstanden - für Lyssenkow war die Hauptsache, daß er, der Führer der Gruppe schnell genug war, um ungeschoren hinüberzukommen.

Aber da war der verseuchte Fleck. Wenn dessen Radioaktivität nicht schnell genug absank, würden sie warten müssen, bis der Brennstreifen an einer anderen, breiteren Stelle weit genug abgekühlt war.

Denn gegen radioaktive Strahlung war selbst Major Lyssenkow nicht gefeit.

Er hatte einen Mann hinausgeschickt, der die Strahlung messen sollte.

Lyssenkow sah auf die Uhr. Wo blieb der Kerl? Lyssenkow stand auf und trat aus seiner Laubhütte hinaus. Er ging in die Richtung, aus der der Mann kommen mußte, er wand sich zwischen dicht herabhängenden Schlingpflanzen hindurch und horchte. Schritte.

Lyssenkow blieb stehen. Vor ihm geriet das Unterholz in Bewegung, ein Schatten wuchs daraus hervor.

»Wo bleiben Sie so lange?« fragte Lyssenkow fauchend.

Der Mann blieb stehen und gab keine Antwort.

»Kommen Sie her!« befahl Lyssenkow.

Der Mann kam ein paar Schritte auf ihn zu.

»Wo waren Sie so lange?« wiederholte Lyssenkow. »Geben Sie Antwort!«

In dem Augenblick, in dem er endlich Verdacht schöpfte, weil ihm der Mann, der vor ihm stand, wesentlich kleiner vorkam als der, den er weggeschickt hatte, war es schon zu spät. Mit einem katzengleichen Sprung hing Son Okura dem Major an der Kehle. Er gab Lyssenkow keine Chance. Ein kräftiger Schlag mit dem Kolben des Impulsstrahlers beendete den Kampf, als er kaum angefangen hatte.

Okura stieß ein helles Pfeifen aus. Eine halbe Minute später standen Deringhouse und der Korporal neben ihm.

Der Japaner deutete auf Lyssenkows reglosen Körper.

»Scheint hier der Chef zu sein«, flüsterte er. Deringhouse nickte. »Fesseln und knebeln!« befahl

er kurz.

Der Korporal bediente sich einiger Schlingpflanzen und seines Taschentuches, um sich dieser Aufgabe zu entledigen.

»Weiter!« befahl Deringhouse. »Den Mann lassen wir hier liegen.«

Son Okura marschierte voran. Auf dem Weg, den Lyssenkow sich durch das Dickicht gebrochen hatte, fanden sie die kleine Laubhütte. Im Umkreis von etwa fünfzig Metern machte Okura unter den Bäumen des Waldes noch sechs weitere, größere Hütten aus. Deringhouse schätzte die Zahl der Leute, die in diesem Befehlslager lebten, auf knapp zweihundert.

Er rief den Rest seiner Leute herbei und erklärte ihnen genau, wo das Ziel lag. Die radioaktive Strahlenquelle war ein vorzüglicher Bezugspunkt. Acht Minuten später landeten die Shifts. Hinter Lyssenkows Laubhütte gab es in südwestlicher Richtung einen kleinen Fleck Wald, der von Unterholz frei war. Geräuschlos ließen sie sich darauf nieder.

Deringhouse gab kurze Instruktionen. Als er damit fertig war, tauchte von Osten her ein Schatten vor der Laubhütte auf. Verwundert richtete sich Deringhouse vollends auf. »Kto tam?« fragte der Schatten. Das Geräusch der fremden Sprache ließ Deringhouse blitzschnell reagieren. Bevor der fremde Posten noch wußte, ob der Verdacht, der ihn hierhergelockt hatte, berechtigt war oder nicht, hatte Deringhouse schon geschossen. Der Thermoschock des Impulsstrahlers wirkte so schnell, daß der Mann nicht einmal mehr zum Schreien kam.

Der Rest war einfach. Vor jeder der Hütten stand ein weiterer Posten. Sie wurden allesamt schnell und mit einem Minimum an Geräusch überwältigt. Noch weniger Schwierigkeiten machten die verschlafenen Soldaten im Innern der Hütten. Die gesamte Aktion dauerte eine Viertelstunde. Dann hatte Deringhouse weitere einhundertsebenundsiebzig Gefangene gemacht und von einem von ihnen inzwischen erfahren, daß es diesseits des verwüsteten Streifens keine weiteren Ostblockleute mehr gab. Er schickte zwei seiner Soldaten hinaus, um den Mann herbeizuholen, den sie als ersten gefangengenommen und von dem sie die Lage dieser provisorischen Stellung erfahren hatten.

Während ein Sturm über den Dschungel hinwegbrauste, setzte Deringhouse das Verhör fort. Aber erst nach Ablauf einer Stunde, als der Sturm sich schon wieder zu legen begann, erfuhr er, welchen Fang er da gemacht hatte: Die Ostblock-Expedition besaß jetzt, da der von der STARDUST erzeugte Wirbelsturm den größten Teil des Kernwaffenvorrates vernichtet hatte und die letzten fünf Kernraketen von Deringhouses Leuten

erbeutet worden waren, keine nuklearen Waffen mehr, die mehr als eine Kilotonne TNT Sprengkraft besaßen. Solche Waffen hatten die Raumschiffe, von denen Tomisenkow - dessen Name hatte Deringhouse inzwischen erfahren - wahrscheinlich einige gerettet hatte, als Abwehrraketen an Bord.

Die größte Gefahr war also gebannt.

Einen entsprechenden Bericht gab Deringhouse über Hyperfunkspruch unverzüglich an Rhodan durch.

### 3.

Der Dämmerungssturm brachte General Tomisenkow, seinen Adjutanten und die Kolonne, der sie sich inzwischen angeschlossen hatten, in harte Bedrängnis.

Nach dem furchtbaren Abenteuer am See hatte Tomisenkow eine Viertelstunde später auch seinen dritten Begleiter verloren, als der sich bemühte, seinem General eine besonders dicke und hartnäckige Liane aus dem Weg zu räumen und erst zu spät feststellte, daß er sich mit einer Schlange eingelassen hatte.

Die Schlange, von der Größe einer Boa constrictor, flüchtete hastig über die Schulter des jungen Offiziers, der sie mit dem Haumesser angegangen hatte, und verschwand im Unterholz. Bis auf den Schreck, den Tomisenkow und sein Adjutant fast ebenso sehr bekamen wie der Offizier, schien alles gutgegangen zu sein.

Aber ein paar Minuten später brach der junge Mann plötzlich zusammen. Tomisenkow kümmerte sich um ihn. Der Hals - die einzige Stelle der Haut, die die Schlange berührt hatte - war so dick angeschwollen, daß zwischen der Dicke des Kopfes und der des Halses kein Unterschied mehr bestand.

Der Mann starb im Verlauf weniger Augenblicke.

Der Adjutant hatte das Haumesser dem Toten aus der Hand genommen und bahnte damit den Weg. In einer Stunde kamen sie nicht weiter als anderthalb oder zwei Kilometer.

Bei Beginn des Sonnenuntergangs stellten sie fest, daß der von einem der voranmarschierenden Trupps geschlagene Pfad lichter zu werden begann, als sei er hier weniger alt. In der Tat holten sie eine Dreiviertelstunde später eine Gruppe von fünf Leichtverwundeten ein, die sich mit zwei mit Schwerverletzten beladenen Bahren abschleppten.

Fast zum gleichen Zeitpunkt erhielt der Adjutant, der sein Funkgerät an einem Riemen um den Hals trug, einen Funkspruch von einem der weiter vorn marschierenden Trupps. Der Trupp hatte einen geeigneten Lagerplatz in übersichtlichem Gelände gefunden. Obwohl die fünf Leichtverletzten, denen sie sich während der letzten Minuten angeschlossen

hatten, tatkräftige Hilfe, die ihnen die schweren Bahren wenigstens für ein paar Meter abnahm, wohl verdient hätten, zögerte Tomisenkow nicht, mit seinem Adjutanten so schnell wie möglich vorauszuweichen, um den Lagerplatz vor Einbruch der völligen Dunkelheit zu erreichen.

»Wir werden euch einen brauchbaren Weg bahnen!« versprach Tomisenkow den Leuten zum Trost.

Kurz nach Sonnenuntergang erreichten sie den Fuß des Felsplateaus, von dem der Sprecher der Voraustruppe berichtet hatte.

Eine Viertelstunde später erreichte Tomisenkow mit seinem Adjutanten zusammen das Lager, das der Voraustrupp in der Zwischenzeit aufgeschlagen hatte.

Das Lager befand sich auf einer kreisförmigen, etwa dreißig Meter weiten Lichtung inmitten eines flachen Buschgebietes.

In der Nähe gab es eine Quelle, deren Wasser in einem kleinen Bach über die sanft, geneigte Felsplatte hinunter rann. Das Wasser war frisch und bekömmlich, sein hoher Eisengehalt unverkennbar. Gelegenheit war gegeben, sich um die Schwerverwundeten zu kümmern, deren Zustand sich unter den harten Bedingungen des Transports und der feuchten Hitze im allgemeinen verschlechtert hatte. Und dann kam der Sturm. Als Tomisenkow mit seiner Expeditionsflotte gestartet war, da hatte man ihn zuvor darüber aufgeklärt, daß wegen der außergewöhnlich langsamen Rotation der Venus wahrscheinlich erhebliche Temperaturunterschiede zwischen der jeweiligen Tag- und Nachthälfte des Planeten bestünden und, daß es zur Zeit des Sonnenauf- und Untergangs wahrscheinlich zu außergewöhnlichen atmosphärischen Erscheinungen käme.

Aber unter außergewöhnlichen atmosphärischen Störungen konnte sich Tomisenkow nichts Rechtes vorstellen; deswegen hatte er beschlossen abzuwarten, was sich da ereignen würde.

Hätte man ihm gesagt, daß Morgen- und Abenddämmerung mit Orkanen unvorstellbarer Stärke verbunden seien - er hätte sich besser vorgesehen.

So aber jagte ihm und seinem Adjutanten das dumpfe Orgeln, das aus östlicher Richtung herankam, zunächst nur einen gelinden Schrecken ein, den dazu noch jeder vor dem anderen zu verheimlichen suchte.

Als sie begriffen, daß das Orgeln etwas wirklich Gefährliches war, war es schon zu spät. Der Orkan packte das Lager wie mit einem Faustschlag. Zum zweitenmal an diesem Tag fühlte sich Tomisenkow wie von harter Hand ergriffen und davongewirbelt. Er fiel in etwas, das mit einer irdischen Brennessel sehr nahe verwandt sein mußte. Von einer Sekunde zur anderen begannen Gesicht und Hände entsetzlich

zu brennen. Er hätte schreien mögen; aber da er ein harter Mann war, auch gegen sich selbst, ließ er es sein.

Der Sturm orgelte weiter über ihn dahin, zerzauste das Buschwerk und machte ihm selbst das Atmen unmöglich, solange er mit dem Gesicht in Windrichtung lag. Er drehte sich um und preßte sich dicht an den steinigen Boden.

So lag er ein paar Minuten lang, die ihm wie Stunden vorkamen, und seine Augen, die von den Batterielampen des Lagers geblendet gewesen waren, gewöhnten sich an die Dunkelheit.

Da sah er es unter den Büschen her auf sich zukommen. Ameisen - oder etwas, was wie Ameisen aussah - eine glitzernde, harthäutige Masse. Ein einzelnes Tier war etwa fünf Zentimeter lang.

Hunderte von ihnen krochen dicht am Boden entlang und kamen auf ihn zu. Vom Schreck gelähmt, blieb er so lange liegen, bis die erste von ihnen seine ausgestreckte Hand erreicht hatte. Sie empfand das Fremde, senkte den Kopf und biß zu. Er schrie vor Schmerz, zog die Hand zurück und schüttelte sie so lange, bis die Ameise abgeworfen war. Auf dem Handrücken blieb ein kleiner, blutgroter Fleck.

Der Zwischenfall schien die Ameisen aufmerksam gemacht zu haben. Schneller als bisher kamen sie herangekrochen und wollten sich auf ihn stürzen.

Von Panik geschüttelt fuhr er auf. Er hatte den Sturm vergessen. Der aber packte ihn mit unwiderstehlicher Gewalt, hob ihn aus den Büschen heraus und trieb ihn wie ein leichtes Blatt vor sich her. Viel weiter westlich setzte er ihn wieder ab. Beim Aufprall verlor Tomisenkow das Bewußtsein.

\*

Die Stunde des Dämmerungssturmes verbrachte Rhodan mit seinen Leuten auf dem sicheren Grund des Dschungels. Rhodan wußte von seiner ersten Venus-Expedition her, daß die hohe Wand des Waldes den sichersten Schutz vor dem Orkan bot. Der Dschungel war so dicht und seine einzelnen Gewächse gleichzeitig so biegsam, daß in Rhodans provisorischem Lager der Sturm nur als lästiges Geräusch vermerkt wurde.

Das Lager befand sich am Fuß einer eigenartigen Felsflanke, die in südlicher Richtung sanft anstieg und nur mit niederem Buschwerk bewachsen war.

Rhodan beabsichtigte, nach dem Ende des Sturms wieder aufzubrechen und die ersten Feindtrupps so bald wie möglich anzugreifen. Er hatte jedoch keine Ahnung davon, daß Tomisenkow selbst, dessen Namen aus Deringhouses Bericht kannte, mit einigen seiner Leute in diesem Augenblick nicht weiter als zwei Kilometer von ihm entfernt war - jenseits des Grates, den die Felsflanke in etwa hundertfünfzig

Metern Höhe über den Dschungelebene bildete.

An Bord der STARDUST war alles wohlauf.

\*

So sehr der Sturm auch das Lager und die Leute mitgenommen haben mochte - als alles vorüber war, war die Disziplin immer noch stark genug, um den Männern klarzumachen, daß sie zuallererst nach General Tomisenkow zu suchen hätten.

Der Adjutant wußte nicht mehr, als, daß Tomisenkow in westlicher Richtung davongeweht worden war. Mit Stablampen bewaffnet, drangen die Leute in das Buschwerk ein. Sie begegneten einem Zug riesengroßer hellbrauner Ameisen und waren klug genug, einen großen Bogen um die Tiere zu machen.

Nach einer Stunde schließlich fanden sie Tomisenkow. Er kam gerade wieder zu sich und fluchte und jammerte. Die Rippe, die ihm der Wirbelsturm der STARDUST angeknackst hatte, war durch den erneuten Sturz offensichtlich völlig gebrochen.

Tomisenkow wurde von seinen Leuten ein Stück weit getragen. Als er vollends zu sich gekommen war, hielt er diese Art der Fortbewegung für unter seiner Würde und schleppte sich von da an brummend auf den eigenen Beinen dahin.

Die Bilanz, die zwei der zurückgebliebenen Unverletzten in der Zwischenzeit im Lager gemacht hatten, war erschreckend. Der Trupp hatte ursprünglich aus dreißig Mann bestanden - zwölf Leichtverletzten und achtzehn Schwerverletzten. Unter den Leichtverletzten hatte es zwei Tote gegeben, und vier Mann waren verschwunden.

Die Laubhütten mußten neu aufgebaut werden. Tomisenkow wies seinen Adjutanten an, Funkverbindung mit den im Gebirge gelandeten Raumschiffen aufzunehmen. Der Adjutant brachte die Verbindung nach einigen vergeblichen Anläufen zuwege, und Tomisenkow gab den Befehl, daß eines der Schiffe von neuem aufsteigen und ihn abholen solle. Von seinem Wunsch, den Leuten seiner Truppe mit leuchtendem Beispiel voranzugehen, war nichts mehr übriggeblieben.

Da die Männer der Raumlandedivision auf die besonderen Gegebenheiten des Dschungelplaneten Venus vorbereitet worden waren, brauchten sie nur eine Viertelstunde, um eine relativ komfortable Hütte zu errichten, und eine weitere Viertelstunde, um den Eingang mit einem nahezu undurchsichtigen Schlingpflanzenvorhang zu versehen, auf den Tomisenkow Wert legte. Er wußte besser als jeder andere, daß es mehrere Stunden dauerte, um eine gelandete Rakete wieder startbereit zu machen, und, daß er, bis der Pilot dieses Lager gefunden hatte,

mindestens acht Stunden Zeit haben werde, sich zu pflegen und auszuruhen.

Er machte es sich auf dem Laublager bequem und begann mit seinem Adjutanten über die weiteren Aussichten dieser Expedition zu diskutieren. Die gebrochene Rippe schmerzte in erträglicher Weise, und Tomisenkows Zuversicht kehrte nach den Schrecken der vergangenen Stunden allmählich zurück.

Der Adjutant jedoch war skeptisch.

»Nach meiner Ansicht stehen wir auf verlorenem Posten«, sagte er offen. »Der Sturm hat bewiesen, daß wir allein auf die natürlichen Gegebenheiten dieses Planeten mit ungenügender Sorgfalt vorbereitet worden sind. Nun haben wir aber nicht nur mit der Natur der Venus, sondern außerdem noch mit einem überlegenen Gegner zu kämpfen. Wie sollen wir das überstehen?« Tomisenkow wurde böse. »Für Rhodans Anwesenheit dürfen Sie dem Flottenministerium keine Schuld geben! Jedermann war überzeugt davon, daß Rhodan sich irgendwo weit draußen im Raum aufhalte. Niemand konnte damit rechnen, daß er ausgerechnet in diesem Augenblick zurückkehren werde.«

Der Adjutant zuckte mit den Schultern und hütete sich, seinem Vorgesetzten weiter zu widersprechen.

»Was halten Sie von ...« begann Tomisenkow nach einer Weile; aber in diesem Augenblick geriet der Lianenvorhang in Bewegung.

»Wer ist da?« fragte Tomisenkow barsch.

Von draußen kam ein glucksendes Geräusch.

»Sehen Sie nach!« befahl Tomisenkow seinem Adjutanten.

Der Adjutant stand auf, schlug den Vorhang beiseite und - starrte in zwei glühende, feuerrote Augen von erschreckender Größe, die sich dicht vor seinem Gesicht befanden.

Mit einem schrillen Schrei wich er zurück; aber der dort draußen - wer es auch immer war - verstand keinen Spaß. Tomisenkow, der inzwischen aufmerksam geworden war, sah eine mehrzehige, große Klaue durch den Vorhang stoßen und den Adjutanten am Kragen packen. Schreiend wurde der Mann nach draußen gezerrt, und der Vorhang wurde dabei abgerissen. Draußen vor der Hütte war ein ungefüger, schwankender Schatten, und zwei handtellergroße, feurigrote Kreise tanzten durch die Luft.

Das Schreien des so grausig Überraschten erstarb. Tomisenkow, vor Schreck erstarrt, hörte tapsende Geräusche, die sich schnell entfernten, und danach ein eigentümliches Klatschen.

Erst da kam er wieder zu sich. Ohne auf die schmerzende Rippe zu achten, sprang er von seinem Lager auf und schrie: »Alarm! Hilfe!«

Er wurde sofort gehört. Um so länger dauerte es

aber, bis die Leute aus seinen wirren Schilderungen entnehmen konnten, was eigentlich geschehen war. Kleine Batteriescheinwerfer, von denen die Gruppe drei mit sich führte, wurden aufgestellt und leuchteten den Lagerplatz ab. Weder von dem Adjutanten, noch von dem geheimnisvollen Wesen, dem er zum Opfer gefallen war, konnte man Jedoch etwas finden. Der Boden vor Tomisenkows Laubhütte war ziemlich hart. Es gab keine Spuren. Tomisenkow erhöhte die Zahl der Wachen auf das Doppelte. Er war noch dabei, den Leuten weitere Verhaltensmaßregeln zu erteilen, als aus dem Hintergrund des Lagers von neuem wildes Geschrei ertönte. Einer der Scheinwerfer wurde blitzschnell geschwenkt und erfaßte rechts neben der hintersten, noch nicht fertiggebauten Laubhütte ein bizarres, schreckliches Bild.

Ein Wesen, das sich offenbar nur auf zwei Beinen bewegte und auf den ersten Blick so groß zu sein schien wie ein halbes Wohnhaus, hatte sich auf einen der Schwerverwundeten gestürzt, ihn mit dem langen, spitzen Schnabel ergriffen und war ohne Zweifel im Begriff gewesen, sich mit der Beute davonzumachen, als das grelle Scheinwerferlicht das Tier überraschte. Es schloß die großen, roten Augen in dem vogelähnlichen Kopf, als sei es geblendet, und verharrte. Der Verwundete schrie weiter.

»Worauf wartet ihr?« brüllte Tomisenkow. »Schießt doch! Schießt!«

Der Befehl brachte Bewegung in die Leute. Ein belferndes Durcheinander von Schüssen donnerte auf die harten, ratternden Stöße der automatischen Karabiner und das blecherne Knallen der Pistolen.

Im Licht des Scheinwerfers war deutlich zu sehen, daß eine Reihe von Schüssen ihr Ziel trafen. Die lederne Haut des Tieres zerriß unter den Einschlägen, und eine Art Blut rieselte aus den Wunden hervor. Der Schwerverwundete wurde plötzlich still.

Das Tier schien an ihm nicht mehr interessiert zu sein. Es ließ ihn fallen und stob davon. Im Laufen schienen seine Beine länger zu werden, und Tomisenkow hörte zum zweitenmal das schnelle, tapsende Geräusch, wenn die Pfoten den Boden berührten. Das seltsame Wesen war etwa hundert Meter weit mit ständig wachsender Geschwindigkeit gelaufen, da faltete es plötzlich Hautlappen von seinem Rücken und breitete sie zu Flügeln unglaublicher Spannweite aus. Die Anlaufgeschwindigkeit reichte aus, um das Tier von einer Sekunde zur anderen hoch in die Luft zu reißen. Es machte ein paar häßlich klatschende Flügelschläge und schoß schneller davon, als der Scheinwerfer ihm folgen konnte.

Tomisenkow und seine Leute wagten eine Zeitlang vor Schreck und Überraschung kaum zu atmen. Dann - nach zwei oder drei Minuten - sagte jemand halb

ehrfürchtig:

»Eine Flugechse!« Und brach damit den Bann.

Sie kümmerten sich um den Schwerverwundeten. Aber er war tot.

Daraufhin getraute sich Tomisenkow nicht mehr, in seine Hütte zurückzukehren. Er befahl, den Bau der Hütten einzustellen und im Freien zu übernachten. Mehr als die Hälfte der Leute war zur Wache eingeteilt, und trotzdem verfluchte Tomisenkow die Technik und den Raketenpiloten, die beide zusammen so lange brauchten, um ihn hier abzuholen.

\*

Rhodan hatte zwei Stunden lang geschlafen. Das genügte ihm vorläufig, um wieder frisch zu sein.

Nach den neuesten Ortungsergebnissen, die inzwischen von der STARDUST eingegangen waren, entwickelte er eine provisorische Marschroute, auf der er nach seiner Meinung mindestens mit zwei Feindtrupps zusammenstoßen mußte.

Er war noch mit der Auswertung beschäftigt, als einer seiner Orter-Leute meldete:

»Da kommt etwas, Sir! So groß wie ein Flugzeug, aber geräuschlos.«

Mit wenigen Schritten stand Rhodan vor dem kleinen Ortergerät und betrachtete überrascht den breiten, grünen Fleck, der langsam vom Rand her auf das Zentrum des Bildschirms zugekrochen kam.

»Geschwindigkeit ungefähr achtzig Kilometer pro Stunde«, ergänzte der Posten.

Der Fleck war noch ein Stück weit vom Mittelpunkt des Schirmes entfernt, als er plötzlich seinen Kurs änderte.

»Er kommt herunter«, sagte der Posten erstaunt.

Rhodan verfolgte die Anzeige mit zusammengekniffenen Augen. Er versuchte herauszufinden, was für ein Ding das sei; aber außer seiner Größe ließ sich aus dem Bild auf dem Mikrowellenschirm so gut wie gar nichts schätzen.

Die Änderung der Flughöhe hatte den grünen Fleck ziemlich dicht an das Zentrum des Schirmes herangebracht. Kurz bevor er es erreichte, machte er jedoch plötzlich halt.

»Was ist denn das nun schon wieder ...?«

Rhodan verstand. Ein Tier hatte den Orterreflex verursacht. Ein ziemlich großes, geflügeltes Tier, vielleicht eine Flugechse. Irgendwo in der Nähe war sie auf den Bäumen niedergegangen. Der grüne Fleck saß jetzt genau auf der unebenen Linie, die die Höhe des Waldes markierte.

»Keine Sorge«, erklärte Rhodan dem Posten. »Es war nur ein Tier. Wahrscheinlich eine ...« Er hielt inne. »Haben Sie etwas gehört?« fragte er den Posten.

»Mir war auch so ...«, antwortete der Mann.

Sie lauschten, atemlos und voller Spannung.

Nach einer Weile hörten sie das Geräusch von neuem. Es war in Schrei, in höchstem Entsetzen ausgestoßen. Ein menschlicher Schrei. Rhodan reagierte blitzschnell. »Richtung feststellen!« rief er dem Posten zu.

Dann war er schon in der Dunkelheit verschwunden.

Ein paar Sekunden später hatte er einen Shift und fünf seiner Leute startbereit. Er dirigierte das Fahrzeug über den Kopf des Orter-Postens und ließ sich die exakte Richtung angeben. Dann stieß er mit dem Shift durch das Laubdach des Dschungels und machte sich auf die Suche.

Der Shift hatte sein eigenes Ortungsgerät. Das fremde, gewaltige Tier hob sich als schillernder Punkt deutlich von dem Untergrund des Waldes auf dem Oszillographenschirm ab.

»Waffen besetzt halten!« befahl Rhodan, während er den Shift ziemlich grob beschleunigte. »Aber macht die Augen auf. Ein Mensch ist in Gefahr!«

Die Entfernung vom Lager bis zu dem Tier betrug nicht mehr als zweihundert Meter. Als der Shift bis auf dreißig herangekommen war, hatten Rhodans Leute ihr Ziel sicher gefaßt.

Rhodan schaltete den Ultrarot-Scheinwerfer ein und beobachtete durch das Filter. Er sah das riesige Tier in der Krone eines Baumriesen sitzen und erschrak für einen Augenblick über die häßliche, kahlhäutige Gestalt.

Eine Flugechse, ohne allen Zweifel, wenn sie auch einem Vogel ziemlich ähnlich sah.

Der ultrarote Strahl schien das Tier zu beunruhigen. Der Kopf ruckte nach oben, und Rhodan konnte den wenigstens zwei Meter langen, spitzen Schnabel sehen.

»Neutronenstrahl!« befahl Rhodan, ohne den Blick von dem Filter zu wenden. »Ein Hundertstel!«

Der Befehl wurde sofort ausgeführt.

Die schwächste Energiestufe des Neutronenstrahls reichte gerade aus, um das Tier fühlen zu lassen, daß etwas nicht in Ordnung war. Es breitete die Flügel aus und erhob sich mit klatschendem Geräusch, das das Außenmikrophon übertrug, ein paar Meter über die Baumkrone.

Von dem Menschen, der vorhin geschrien hatte, war nichts zu sehen. »Ein Zehntel!« befahl Rhodan. Die Intensität des Neutronenstrahls verstärkte sich. Das Tier stieß einen spitzen Schrei aus und versuchte davonzufliegen. »Impulsstrahler!« rief Rhodan. Die fürchterliche Waffe erfaßte das Tiermitten im Flug und ließ es in den Dschungel hinunterstürzen.

Rhodan beschleunigte aufs neue. Das Laubwerk des Baumriesen erwies sich als dicht genug, das Fahrzeug zu halten. Rhodan setzte ab und ermahnte

seine Leute, beim Aussteigen vorsichtig zu sein.

Jenseits der kleinen Luftschleuse empfing sie der entsetzliche Gestank des verbrannten Tierkörpers. Sie balancierten auf armstarken Ästen, die die Krallender Echse von jeglichem Laub befreit hatten, und fanden mit Hilfe ihrer Handscheinwerfer den schlaffen Körper dessen, der vorhin um Hilfe geschrien hatte, in einer Astgabel liegend.

Rhodan untersuchte den Mann, bevor sie ihn zum Shift schleppten. Seine Uniform war zerrissen, und er blutete aus verschiedenen Wunden. Rhodan beträufelte sie mit einem blutstillenden Medikament aus der arkonidischen Apotheke der STARDUST.

Er kannte den Mann nicht. Aber seiner Uniform nach gehörte er zu den Ostblockleuten. Wenn er am Leben blieb, würde er wichtige Hinweise liefern können.

Sie transportierten ihn vorsichtig zu ihrem Shift und flogen zum Lager zurück.

Unter dem Einfluß der Medikamente, die Rhodan dort zur Verfügung standen, gewann der Mann sehr rasch sein Bewußtsein zurück. Als er erwachte, empfand er keine Schmerzen, dafür hatte Rhodan gesorgt.

Ein wenig verwundert sah er sich um. Dann stützte er sich auf die Ellbogen und richtete sich auf.

»Wo bin ich?« fragte er auf russisch.

»Ich verstehe Sie nicht«, antwortete Rhodan. »Sprechen Sie Englisch?« Der Mann nickte. »Sind Sie ... Rhodan?« fragte er zögernd. Rhodan nickte. »Und wer sind Sie?« Es mochte sein, daß der Mann nicht die Absicht gehabt hatte, Rhodan aufrichtig zu antworten. Wenn Rhodan ihn auch aus den Fängen der Echse gerettet hatte, so blieb er trotzdem ein Gegner.

Aber Rhodans Blick, den ungeheuren Willen und die vitalen Energien eines relativ Unsterblichen ausstrahlend, begleitete die Frage mit suggestivem Zwang. Der Mann konnte nicht anders, als die Wahrheit zu sagen.

»Mein Name ist Trewuchin. Ich bin Adjutant des Generals Tomisenkow.« Rhodan nickte befriedigt. Dann stellte er weitere Fragen. Und Trewuchin, obwohl er sich vorgenommen hatte, Rhodan nach Kräften in die Irre zu führen, antwortete aufrichtig und ohne zu zögern.

\*

Tomisenkow kam nicht zum Schlafen.

Die Rippe schmerzte, und die Ereignisse des vergangenen Tages waren selbst für einen abgehärteten Mann wie den General mehr, als er im Augenblick verdauen konnte.

Wenn es ihm je gelang, wenigstens in eine Art Halbschlaf zu versinken, dann tauchten kurz darauf

feuerspeiende, glutäugige Flugechsen vor ihm auf, wollten ihn mit dem langen Schnabel beim Kragen packen und schreckten ihn mit einem halblauten Schreckensschrei wieder auf.

Er wälzte sich auf die rechte Seite und starrte die Wand des Buschwerks an, die sich schwarz gegen den sonderbar grauen Himmel abhob.

Die dichte Atmosphäre und die Nähe der Sonne, dachte er müde. Auf Venus wird es niemals völlig hell, dazu ist die Luft zu dick, und niemals völlig dunkel, dazu leitet die Luft das Licht zu gut.

Ein Scheinwerfer nahm seine müde Arbeit auf und beschrieb einen langsamen Kreis. Der Kreis begann im Norden, schwenkte nach Osten und kam nach Süden herüber. Tomisenkow kniff die Augen zusammen, um nicht geblendet zu werden, wenn der Lichtkegel das Buschwerk erfaßte.

Er wollte die Augen zusammenkneifen; aber dann ließ er es sein.

Er sah etwas. Die Büsche bewegten sich, und etwas Breites, Klobiges schob sich daraus hervor.

Tomisenkow war der einzige, der es im Licht des Scheinwerfers gesehen hatte. Zunächst hielt er es für ein Tier; aber dann hörte er schwaches, helles Summen, wie von einer Maschine. Perry Rhodan! Der Gedanke durchfuhr ihn wie ein elektrischer Schlag.

Rhodan hatte die Position des Lagers ausfindig gemacht und griff an!

Er hatte den Gedanken noch nicht ganz zu Ende gedacht, da stand er auf. Langsam und vorsichtig, um kein Ansehen zu erregen.

Die Buschgrenze war mehr als hundert Meter entfernt. Rhodan würde sich dem Lager behutsam nähern, und bis dahin war er längst ...

Es hatte keinen Zweck, mit den wenigen verschlafenen oder halb demoralisierten Leuten Rhodan Widerstand zu leisten. Wenn Rhodan das Lager angriff, dann würde er sich darauf vorbereitet haben.

In einer solchen Lage kam es nur darauf an, daß er, Tomisenkow, nicht dem Feind in die Hände fiel.

Er schlug sich in nordwestlicher Richtung in die Büsche, kroch etwa fünfzig Meter unter dem Buschwerk davon und wartete dann.

Er nahm sich Zeit, seinen in der Eile gefaßten Entschluß zu überprüfen, und fand keinen Fehler daran. Es wäre zwecklos gewesen, das Lager zu wecken und Rhodan Widerstand zu leisten. Aber wenn er sich als einzelner heimlich davonschlich, dann hatte er im Getümmel des Kampfes, der jeden Augenblick beginnen mußte, sehr wohl eine Chance zu entkommen.

Nachdem er fünf Minuten gewartet hatte, ohne, daß sich vom Lager her etwas hören ließ, fing er an nervös zu werden. Nach seiner Rechnung hätte

Rhodan längst angreifen müssen.

Nach weiteren fünf Minuten übermannte ihn die Neugierde, und er kroch vorsichtig wieder zum Lager zurück.

Als er bis auf etwa fünfzehn Meter an die Lichtung herangekommen war, hörte er Stimmen. Drei Meter weiter vorn konnte er Worte unterscheiden. Jemand sprach Englisch. Tomisenkow erstarrte für eine Sekunde, als er Rhodans Befehl hörte:

»Er muß hier irgendwo in den Büschen stecken. Er kann nicht weit sein. Sucht ihn also; aber seid vorsichtig!«

Tomisenkow hörte das Brechen von Zweigen, und das brachte ihn wieder in Bewegung. So schnell er konnte, floh er abermals in nordwestlicher Richtung.

Es war ihm alles andere als wohl, als er in höchster Eile durch das finstere Buschwerk brach; aber er dachte nicht allzu lange darüber nach, wohin ihn diese Flucht bringen werde. Die allgemeine Richtung war in Ordnung, und vielleicht konnte er sich der Rakete irgendwie bemerkbar machen.

Was ihn weitaus mehr irritierte, war die Erkenntnis, daß Rhodan das Lager völlig geräuschlos und offenbar ohne jeden Kampf eingenommen hatte.

Nach einer Weile - er wußte nicht, wie lange er schon unterwegs war wurde das Gelände, das bisher sanft in nördlicher Richtung angestiegen war, zunächst eben, dann sank es in der gleichen Richtung und ebenso sanft wieder ab.

Das Buschwerk wurde allmählich dichter, und vereinzelt tauchten Bäume auf, denen Tomisenkow auswich. Wenn er eine Verschnaufpause einlegte, hörte er seine Verfolger weiter hinten rufen und die Büsche rauschen.

Kein Wunder - wenn sie nur einigermaßen brauchbare Lampen hatten, mußte seine Spur ihn verraten.

Von da an bemühte er sich, sich ein wenig geschmeidiger zu bewegen, weniger Zweige zu knicken und keine Eindrücke im Boden zu hinterlassen.

Dieses Bemühen mußte seine Aufmerksamkeit wohl über alle Maßen in Anspruch genommen haben; denn das, was da auf ihn zukam, bemerkte er trotz seiner erstaunlichen Größe erst, als er ihm schon um ein Haar gegen die breite, zottige Brust gerannt wäre und als der stinkende, fauchende Atem ihm von oben herunter ins Gesicht fuhr.

Tomisenkow reagierte instinktiv, und das war seine Rettung. Er wußte nicht, was für ein Tier es war, dem er da geradewegs in die Fänge gelaufen war - es sah einem Bären ähnlich, soweit man das in der Dunkelheit sehen konnte, aber es war mindestens dreimal so groß als selbst der gewaltigste Bär, den Tomisenkow jemals zu sehen bekommen hatte.

Auf jeden Fall machte der General einen

erschreckten Satz zur Seite und entging so dem ersten Prankenhieb. Dem ersten Satz schloß sich blitzschnell ein zweiter an, und dieser brachte Tomisenkow fürs erste aus der Reichweite des aufgeregten Tieres.

Er stolperte davon und achtete nicht einmal mehr auf die Richtung, in der er sich bewegte. Hinter sich hörte er Poltern und Stampfen, und bei einem schnellen Blick über die Schulter sah er eine dunkle, schwankende Masse hinter sich herkommen.

Er wäre wahrscheinlich verloren gewesen, hätte sich nicht der Zufall auf eigentümliche Weise seiner angenommen.

Als Tomisenkow nach einem weiten Sprung über einen umgestürzten Baum wieder aufkam, gab plötzlich der Boden unter ihm nach. Er stieß einen halb erstickten Schrei aus und streckte die Arme nach beiden Seiten, um irgendwo Halt zu finden. Das tückische Loch jedoch hatte offenbar einen größeren Durchmesser als seine Arme Spannweite. Nahezu ohne jeglichen Widerstand sauste er in einen Schacht hinein, in dem es noch finsterer war als draußen im nächtlichen Dschungel.

Schabend und polternd ging die Fahrt wenigstens fünf oder sechs Meter in die Tiefe. Dann bog der Schacht um, und mit einer Höllenfahrt landete Tomisenkow in einem Raum, der ziemlich regelmäßig und wie ein Trichter geformt war, wie er bald darauf feststellte.

Er horchte aufmerksam und vernahm ein tiefes Brummen. Erdbrocken kamen durch den Schacht herabgestürzt. Danach war ein paar Sekunden Ruhe. Dann entfernten sich oben dröhnende Schritte.

Tomisenkow atmete auf. Wo auch immer er hier gelandet war - es hatte ihn vor dem Bären gerettet!

Er wagte es, ein Streichholz anzureißen, und betrachtete seine Umgebung.

Eigentlich war es ein Wunder, daß er den Sturz heil überstanden hatte. Der Trichter war etwa vier Meter hoch, und das Loch, durch das er gekommen war, lag mehr als drei Meter über der Trichterspitze, sozusagen unter der Decke des eigenartigen Raumes. Es gab mehrere solcher Löcher, also mündeten mehrere Schächte in den Trichter.

Die Trichterwand jedoch war bedauerlicherweise zu steil und zu glatt, als, daß Tomisenkow hätte zu einem der Löcher hinaufklettern können.

Er zog sein starkes Taschenmesser hervor und fing an, den glasurartigen Überzug der Wand zu bearbeiten. Es ging - wenn auch nicht leicht, aber doch so, daß Tomisenkow hoffen konnte, er werde sich im Laufe der nächsten fünf Stunden genug Stufen in die Wand schneiden können, um eines der Löcher zu erreichen.

Hauptsache war vorerst, daß Rhodans Leute ihn nicht fanden. Hier unten glaubte er sicher zu sein.

Erst dann machte er sich Gedanken über die Funktion des Trichters und seiner verschiedenen Zugänge. Es war ihm aufgefallen, daß die Trichterspitze bis zur Höhe von etwa einem halben Meter mit allerhand Abfall gefüllt war. Man hätte vermuten können, daß durch die nur mit einer dünnen Erdschicht verschlossenen Löcher an der Oberfläche Staub herabkam; aber was Tomisenkow unter den Füßen spürte, das waren durchaus solide Gegenstände.

Er zündete abermals ein Streichholz an und betrachtete, worauf er stand. Wahllos griff er einen der harten Brocken heraus und sah ihn sich an.

Es war ein Stück Knochen, daran gab es keinen Zweifel.

Tomisenkow wurde unbehaglich zumute. Wie kam der Knochen in dieses Loch?

Der Trichter war zu regelmäßig, als, daß ihn etwa der Regen ausgewaschen haben könnte. Dazu kam der glaturartige Überzug der Trichterwand. Und die Löcher im Boden, die so geschickt verdeckt waren. Eine Falle!

Eine Falle, die irgendeiner Venus-Bestie gehörte. Von Zeit zu Zeit kam sie nachschauen, was die Falle gefangen hatte, und fraß es auf.

Tomisenkow begann, die glasierte Wand mit panikerfüllter Schnelligkeit zu bearbeiten.

Perry Rhodan hatte das Lager, dessen Position er von Tomisenkows Adjutant erfahren hatte, unter Einsatz eines Psychostrahlers angegriffen.

Der Strahler erfaßte, wenige Sekunden, nachdem Tomisenkow verschwunden war, die gesamte Lagerfläche und zwang den Leuten Rhodans Willen auf. Sie hatten nicht das geringste dagegen, daß man ihnen die Waffen abnahm und sie fesselte. Niemand leistete Widerstand. Erst als alle in sicherer Obhut waren, beendete Rhodan die hypnotische Beeinflussung, und die Gefangenen begannen zu fluchen.

Rhodan ließ sie gewähren. Nur einen von ihnen nahm er sich vor und fragte ihn nach General Tomisenkow, der sich offenbar nicht unter den Überwältigten befand. Der Mann hatte in der Nähe der Stelle, an der Tomisenkow in den Büschen verschwunden war, Wache gestanden und gab bereitwillig Auskunft, da Rhodan die volle suggestive Kraft seines Psychostrahlers mit der Frage verband.

Daraufhin schickte Rhodan einen Suchtrupp los - den Trupp, vor dem Tomisenkow ausgerissen war.

Eine Stunde später kehrte der Trupp jedoch erfolglos zurück. Er hatte die Spur eines Riesentieres gefunden, die Tomisenkows Spur überdeckte. Das war alles. Wo sich der General befand, wußte niemand zu sagen.

Rhodans bisherigem Erfolg fügte sich ein weiterer

hinzu, als etwa zwei Stunden nach dem Überfall auf das Lager sich eine plumpe, feuerspeiende Rakete auf das Gelände herniedersenkte und mit umständlichem Landemanöver schließlich einen halben Kilometer vom Lager entfernt aufsetzte.

Der Pilot wurde gefangengenommen, ebenso die übrige Besatzung der Rakete. Von dem Piloten war zu hören, daß die Division insgesamt nur noch über achtzig Raumschiffe verfüge.

Woraufhin Rhodan trocken bemerkte:

»Jetzt nur noch über neunundsiebzig!«

#### 4.

Rhodan hielt Tomisenkow für verschollen. Er war überzeugt, daß er sich durch seine sinnlose Flucht selbst den Garaus gemacht hatte. Kein einzelner mit der für Venus völlig unzureichenden Bewaffnung der Ostblockleute brachte es zuwege, länger als einen halben Venus-Tag im Dschungel am Leben zu bleiben. Rhodans nächstes Ziel war das neue Lagergebiet der Raumlandedivision in dem nordwestlichen Gebirgsstock. Nach allem, was er bisher von den Gefangenen erfahren hatte, würde er dort kein leichtes Spiel haben. Obwohl Tomisenkow die Örtlichkeit nicht kannte, hatte er seine Befehle so gegeben, daß sich der Rest der Division auf ein ziemlich großes Areal verteilte. Die Unübersichtlichkeit des Gebirges hinzugerechnet, mußte Rhodan sich also auf einen regelrechten Partisanenkrieg vorbereiten.

Es hatte keinen Sinn, das Berglager mit den Waffen der STARDUST zugreifen. Die Schiffswaffen waren für kompakte Ziele gedacht, und Rhodan hätte das ganze Gebirge vergasen müssen, um sicher zu sein, daß die Ostblock-Expedition vernichtet war.

Das lag ihm jedoch nicht im Sinn. Auch seine Kleinwaffen waren denen der Expedition bei weitem überlegen. Bei einiger Vorsicht sollte er sein Ziel erreichen können, ohne Verluste zu erleiden und ohne durch den Einsatz der STARDUST-Waffen die Überreste einer Division zu vergasen.

Es war festzustellen, daß Rhodans Ziel sich inzwischen gewandelt hatte.

Es lag ihm keineswegs mehr daran, Ostblock-Expedition zu vernichten. Im Gegenteil - es wäre ihm lieb gewesen, wenn möglichst viele Leute der Raumlandedivision die kommenden Kämpfe überleben könnten. Ihre Raumschiffe wollte er jedoch zerstören und ihnen außerdem die Waffen nehmen, mit denen sie auf der Venus Unheil anrichten konnten. Alles andere, einschließlich des eigenen Lebens, sollten sie behalten. Rhodan hatte eine ganz bestimmte Vorstellung davon, was auf diese Weise aus den Resten der Division werden

würde.

\*

Tomisenkow arbeitete so wild, daß er das schlurfende, schadende Geräusch erst hörte, als es schon beinahe zu spät war.

Vor Schreck erstarrt, hielt er inne, lauschte auf das Schlurfen, das immer näher kam, und hörte schließlich etwas durch die Luft surren.

Er konnte sich nichts darunter vorstellen. Es war stockfinster, und er wagte es nicht, ein Licht anzuzünden.

Aber das unheimliche Etwas verbreitete einen Gestank, der zum Brechen reizte.

Ein zweites Mal surrte es, und Tomisenkow bekam einen kräftigen Schlag gegen die Schulter. Er wäre beinahe umgefallen. Trotz des panischen Schreckens nahm er wahr, daß das, was ihn an der Schulter getroffen hatte, ziemlich weich und von der Dicke etwa eines kräftigen Armes gewesen war.

So jedenfalls hatte sich der Schlag angefühlt.

Tomisenkow kroch in sich zusammen und machte sich klein. Die Angst spiegelte ihm tanzende, bunte Lichter vor den Augen und trieb ihm den Schweiß auf die Stirn. In den Ohren rauschte es.

Aber er zog seine Pistole hervor, nahm den letzten Rest seiner Tapferkeit zusammen und wartete.

Das Ding, das er gehört hatte, war offenbar durch einen der Schächte hereingekommen. Allein die Tatsache, daß es nicht hereingeschossen war wie er, sondern sich offenbar gemächlich bewegte, bewies deutlich, daß es nicht zu den Opfern gehörte, für die die Falle bestimmt war, sondern wahrscheinlich der Besitzer der Falle selbst war.

Im Augenblick schien es ziemlich aufgeregt zu sein. Irgendwo über Tomisenkows Kopf schabte und schlurfte es in der Dunkelheit, und dann kam der weiche, kräftige Arm ein drittes Mal herab.

Diesmal bewegte er sich zielsicher. Er legte sich um Tomisenkows Schulter und schlang sich unter den Armen hindurch. Tomisenkow zwang sich zu warten.

Erst als der weiche, schleimige Arm ihn hochzuheben begann, fing er an zu feuern.

Die Schüsse der Pistole erfüllten den unterirdischen Raum mit brüllendem Donner. Tomisenkow spürte halb unbewußt, wie die Geräuschempfindlichkeit der Ohren nachließ und helles Singen sie erfüllte.

Das Krachen der Schüsse erfüllte ihn mit einer Art Rausch. Er hielt den Abzug der automatischen Waffe niedergepreßt, bis der Hammer mit lautem Klicken das leere Magazin anzeigte.

Der Arm, der Tomisenkow umfaßt hielt, schien zu zittern. Tomisenkow spürte, wie seine Kraft nachließ,

und plötzlich stürzte er zu Boden. Der Arm hatte ihn losgelassen; aber über ihm in der Finsternis vollführte das Tier, durch die Pistolenschüsse verletzt, einen Heidenlärm.

Tomisenkow hatte mit einem sanften Hebeldruck das zweite Magazin schußbereit gemacht und wartete. Er rechnete damit, daß die Bestie dort oben auf die Schüsse hin entweder verenden oder ausreißen werde.

Deswegen erschrak er fast bis zum Tode, als er das bekannte Surren von neuem hörte und der tentakelähnliche Arm, nach dem Luftzug zu schließen, dicht vor seinem Gesicht vorbeifuhr. Durch seinen Sturz hatte Tomisenkow die Position verändert. Das Tier mußte ihn von neuem suchen.

Die Kraft seiner Nerven ging zu Ende. Er wollte nicht darauf warten, ob es dem verwundeten Tier ein zweites Mal gelingen würde, ihn zu finden; er legte die Pistole in Richtung auf das Geräusch an, das er gehört hatte, und zog durch.

Als das Magazin leer war, kippte er vornüber und fiel mit dem Gesicht in den stinkenden Abfall, der sich in der Spitze des Trichters angesammelt hatte.

Er hatte einfach keine Kraft mehr. Vergebens versuchte er, sich mit den Armen hochzustützen; aber die Muskeln wollten das Gewicht seines Körpers nicht mehr tragen. Mit hilflosem Schluchzen sank er wieder vornüber.

Erst dann kam ihm zu Bewußtsein, daß über ihm alles ruhig war. Er horchte.

Es war ihm, als könne er von weit her ein leichtes Schlurfen hören aber das war alles.

Der Gedanke, daß er die Bestie vertrieben haben könne, gab ihm neuen Mut. Er kam schließlich doch auf die Beine, und nachdem er weitere fünf Minuten gewartet hatte, ohne etwas zu hören, getraute er sich, ein Zündholz anzureißen.

Der Trichter war so leer, wie er ihn vor einer halben Stunde zum letztenmal gesehen hatte. Keine Spur von dem, was in der Zwischenzeit geschehen war, bis auf die Löcher, die die Pistolengeschosse in die Wand gerissen hatten.

Tomisenkow stutzte. Zwei Serien von Einschußlöchern waren deutlich zu unterscheiden - die erste Serie offenbar und trivialerweise von dem ersten Magazin, das er verschossen hatte, und die zweite von dem zweiten.

Die beiden Serien lagen in etwa gleichen Abständen rechts und links von einem der Schachtlöcher, die in den Trichter mündeten. Er hatte also zwar auf das Schachthoch gezielt, weil er dort das Tier vermutete, aber in der Finsternis nur die Wand getroffen - gerechterweise einmal links und einmal rechts daneben.

Ein Pistolenmagazin enthielt fünfzig Schuß. Jede Lochserie bestand, wie Tomisenkow oberflächlich

schätzte, aus etwa fünfzig Löchern. Also hatte keiner der Schüsse sein Ziel getroffen.

Warum war das Tier dann ausgerissen?

Tomisenkow fand die Frage zwar interessant; aber fürs allererste war ihm darum zu tun, aus dem Loch herauszukommen. Mit fieberhaftem Eifer machte er sich wieder an die Arbeit. Stufen in die Wand zu schneiden, und es war etwa eine Viertelstunde später so weit, daß er in das Loch hineinkriechen konnte, durch das er in den Trichter gestürzt war. Einige Schwierigkeiten hatte er noch von dem Schacht erwartet, der ihn auf so überraschende Weise ins Innere der Venus befördert hatte. Aber es stellte sich heraus, daß zur Abdeckung des Schachtloches auf der Oberfläche offenbar ein paar natürlich gewachsene Lianen beigetragen hatten. Diese Lianen hatte Tomisenkow bei seinem Sturz mit in den Schacht hereingerissen, nun hingen sie da und warteten darauf, daß er sich ihrer als Kletterseile bediente. Er prüfte ihre Festigkeit, fand sie befriedigend und machte sich an den Aufstieg. Ohne eine einzige Rastpause gelang es ihm, sich bis hinauf auf den sicheren Boden zu ziehen.

Oben blieb er eine Weile flach auf der Erde liegen und schöpfte Atem.

Dann erhob er sich und machte sich in seiner ursprünglichen Richtung wieder auf den Weg.

Von den Verfolgern, die Rhodan hinter ihm hergeschickt hatte, war nichts mehr zu hören. Manchmal gab es zwar seltsame, unheimliche Geräusche; aber Tomisenkow war der Ansicht, daß er von seltsamen, unheimlichen Tieren keine anderen erwarten durfte. Vorläufig war er damit zufrieden, daß er nicht angegriffen und nicht mehr verfolgt wurde.

Immerhin interessierte es ihn zu erfahren, in welcher Richtung sich das Tier gewandt hatte, in dessen Falle er geraten war. Er hatte keine Lust, ihm durch übereilte Flucht aufs neue auf den Pelz zu laufen.

Er zündete ein Streichholz an und sah sich um.

Der Lichtkreis des Streichholzes reichte nicht weit; aber was er suchte, fand er auf den ersten Blick.

Nicht die Spur des Tieres, sondern das Tier selbst!

Es bot einen so eigentümlichen, erschreckenden Anblick, daß Tomisenkow ein zweites und schließlich ein drittes Streichholz anzündete und bis auf die Fingerspitzen abbrennen ließ, damit er nichts von dem Bild versäume.

Das Tier war tot, daran bestand kein Zweifel. Wenn Tomisenkows Nase vom Pulverdampf nicht überreizt gewesen wäre, hätte er den Gestank sicherlich schon früher wahrgenommen.

Es war ein Weichtier, wie er von vornherein angenommen hatte - eine Art auf dem Lande lebender Polyp. Der Hauptkörper mochte eine Höhe

von anderthalb Metern gehabt haben und streckte nach allen Richtungen mehr als zehn Meter lange Tentakeln aus - einer von ihnen war der vermeintliche Arm gewesen, an dem Tomisenkow in die Höhe gehoben worden war.

Tomisenkow überlegte, woran das Riesentier gestorben sein könnte. Und schließlich fiel er auf einen Gedanken, der ihm zunächst abenteuerlich vorkam.

Seine Schießerei hatte dreierlei Effekte hervorgerufen: zunächst die Pistolenkugeln selbst, dann den Pulverqualm und schließlich den Lärm, den die Schüsse verursachten.

Die Kugeln hatten nicht getroffen; also war das Tier an einem der beiden anderen Effekte gestorben - entweder am Lärm oder am Gestank. Beides erschien gleich wahrscheinlich, und Tomisenkow traf keine Entscheidung.

Er drückte das, dritte Magazin unter den Lauf der Pistole und marschierte davon. Die Art, wie er mit dem Polypen fertig geworden war, hatte seine Überzeugung gestärkt, daß er auch die anderen Gefahren des Dschungels werde überstehen können.

\*

Rhodan war über Absichten, Stärke und personelle Verhältnisse der Ostblock-Expedition inzwischen ausgezeichnet unterrichtet.

Er wußte, daß die Expedition ursprünglich aus fünfhundert Schiffen bestanden hatte.

Befehl über die Expedition hatte General Tomisenkow. Ihm waren beigegeben: zwei Generalmajore, fünf Oberste und eine ganze Reihe niederer Offiziere. Von den beiden Generalmajoren war nur einer am Leben geblieben, Lemonowitsch, und Rhodans Gefangene nahmen als sicher an, daß Lemonowitsch endgültig das Kommando über die Reste der Expedition übernehmen werde, sobald ihm bekannt war, daß er mit Tomisenkows Auftauchen nicht mehr rechnen könne.

Das Ziel der Expedition war klar. Rhodan hatte, als er von seiner ersten großen Venus-Fahrt zurückkehrte, kein Hehl daraus gemacht, daß er auf Venus wichtige Entdeckungen gemacht habe - solche Entdeckungen, die ihn von dem guten oder schlechten Willen der einzelnen irdischen Machtblöcke unabhängig machten.

Auch der Ostblock hatte keine deutlicheren Angaben. Aber die neue Ostblock-Regierung hatte sich auf jeden Fall und ohne zu wissen, worum es sich im einzelnen handelte, in den Besitz der Entdeckungen setzen wollen. Deswegen war Tomisenkows Division nach gründlicher Schulung zur Venus gestartet und mit fünfhundert Schiffen planmäßig dort gelandet.

Bemerkenswerter noch als die Unverfrorenheit der Ostblock-Regierung war die technische Leistung, die vollbracht worden war. Die Schiffe der Raumlandedivision verfügten über nukleare Triebwerke, wie sie jene erste STARDUST besessen hatte, mit der Rhodan zum Mond geflogen war. Im Augenblick des Startes stand die Venus nahezu um den größten überhaupt möglichen Abstand von der Erde ab. Die Reise hatte vier Wochen gedauert, und die Flotte hatte sie ohne jeden Verlust überstanden.

»Mit solchen Leuten könnte man das ganze Universum erobern«, beklagte Rhodan sich voller Bitterkeit, »wenn sie nicht immerzu von irgendwelchen Narren auf die verkehrte Spur gesetzt würden!«

In Verfolgung seines Planes flog er von dem eroberten Lager aus nach Nordwesten, um die Reste der Division in ihren neuen Verstecken anzugreifen. Inzwischen war auch Deringhouse wieder zu dem kleinen Trupp gestoßen. Er hatte Major Lyssenkow und seine Leute in der STARDUST abgeliefert und vor allen Dingen Lyssenkow unter hypnotischem Zwang verhören lassen. Lyssenkows Aussagen wurden mit denen verglichen, die Trewuchin, Tomisenkows Adjutant, gemacht hatte. Sie stimmten überein, wie zu erwarten gewesen war.

Etwa um Venus-Mitternacht erreichte Rhodans Gruppe den Fuß des Gebirges, in dem die Reste der Raumlandedivision sich mit ihren Schiffen versteckt hielten. Außer den spärlichen Angaben der STARDUST-Orterstation über die Flugrichtung der gegnerischen Schiffe hatte Rhodan keinerlei Anhaltspunkte, wo er sie suchen solle. Da er jedoch wußte, daß das neue Versteck ein Gebiet von insgesamt zehntausend Quadratkilometern Fläche umfaßte, nahm er an, daß die Ostblockleute sich von Zeit zu Zeit über Funk verständigen würden.

Er ließ seine Gruppe also an überhöhter Stelle Posten beziehen und befahl seinen Funkern, den Sprechverkehr der Division abzuhören und die einzelnen Sender anzupeilen.

Etwa achtzig Stunden später hatte er auf seiner Landkarte schon fünfzig verschiedene Punkte eingetragen - jeder von ihnen der Standort eines feindlichen Senders.

Die Punkte zogen sich in drei, manchmal auch vier Reihen über den zentralen Teil des Gebirges. Rhodan konnte seiner Landkarte, die bei der allerersten Überfliegung der Venus aufgenommen worden war, keinerlei Details entnehmen; Aber er war überzeugt, daß überall dort, wo er einen Punkt gemacht hatte, ein Tal lag. Die Schiffe würden sich nicht auf leicht einsehbaren Hängen oder gar Graten niedergelassen haben.

Gegen fünfundachtzig Uhr morgens - die Nacht näherte sich dem Ende - brach Rhodan mit seiner

Truppe auf. Bull hatte von der STARDUST gemeldet, daß alles in Ordnung sei. Er machte jedoch darauf aufmerksam, daß nach Angaben der Schiffsspositronik nicht mehr zuviel Zeit verstreichen dürfe, bis der Zugang zu der Venus-Festung geöffnet würde, wenn es dem großen Positronengehirn in der Festung überhaupt noch möglich sein sollte, aus dem bekannten Kurvenstück der Wanderer-Bahn die gesamte Bahn zu berechnen.

Die Shift-Gruppe flog an den Berghängen entlang weiter in nordwestlicher Richtung. Sie bewegte sich in einer Höhe von durchschnittlich viertausend Metern über der Ebene. Aber selbst in dieser Höhe waren die Bergflanken noch ebenso dicht von Dschungel bedeckt, wie es die weite Ebene war. Viertausend Meter waren für das feuchtheiße Venusklima kein allzu bedeutender Höhenunterschied.

Reichlich bizarr zeichnete sich die Umgebung auf den Orter-Schirmen ab. Das Gebirge war jung, die Felsformationen steil, scharfkantig und »kompromißlos«, wie Deringhouse es nannte.

Gegen achtundachtzig Uhr passierte die Gruppe die Höhe des ersten Punktes auf Rhodans Landkarte. Rhodan hatte nicht die Absicht, an der Stelle anzugreifen, die ihm am nächsten lag. Er wollte von Norden herkommen und beim Feind Verwirrung hervorrufen.

Eine Stunde später hatten die Shifts etwa die Mitte der Punktkette erreicht. Rhodan legte auf Südkurs um und flog einen Punkt an, der sich nach den Messungen seiner Funker durch besondere Sendestärke ausgezeichnet hatte.

Der erste Schimmer des neuen Tages zeigte sich über dem Horizont, als Rhodans Shift sich vorsichtig über die scharfe Kante eines Talkessels schob, der wie mit einer senkrecht gehaltenen Zylinderschablone tief in die Berge eingepreßt war. Der Höhenunterschied von der Kesselkante bis zum Kesselboden betrug mehr als zweitausend Meter. Die Wände waren überall senkrecht, wenn auch zerklüftet, und der Kessel hatte einen Durchmesser von etwa acht Kilometern.

An der Wand entlang sanken die Shifts nach unten. Im Innern des Sessels hatte die Welt noch nichts vom Anbruch des neuen Tages gemerkt. Es war finster, und wenn die Gegner ihre Radars nicht gerade auf die Kesselwände gerichtet hatten, dann würden sie von dem bevorstehenden Angriff zunächst noch nichts merken.

Das Raumschiff hatte Rhodan bisher nur auf den Orterschirmen ausmachen können. Die Ultra-Scheinwerfer zeigten nichts, ebensowenig konnte Son Okura etwas erkennen. Offenbar stand das Schiff an einer Stelle besonders hohen Baumwuchses. Die Lücke, die es bei der Landung in

das Laubwerk gerissen hatte, war bei der unglaublichen Wuchsfreudigkeit der Venuspflanzen schon längst wieder zugewachsen.

Rhodan landete in der Nähe der Wand. Bei den Shifts ließ er vier Mann als Bewachung zurück. Mit den übrigen zusammen drang er durch den Dschungel gegen das Schiff vor, dessen Position durch den Ort-Reflex ziemlich genau bekannt war.

Sie bewegten sich auf dem Boden des Waldes. Die Transportanzüge zu Hilfe zu nehmen, erschien Rhodan zu riskant. Auf diese Weise brauchten sie zwei Stunden, bis sie die Gegend erreichten, in der sie ihr Ziel vermuteten.

Inzwischen war es auch im Talkessel heller geworden. Son Okura war nicht mehr der einzige, der etwas sehen konnte.

Und dann entdeckten sie das Raumschiff.

Es war ein paar Meter in den weichen Dschungelboden eingesunken und stand ein wenig schräg. Aber ohne Zweifel war es noch intakt, und einem geschickten Piloten würde die Schräglage beim Start keine übermäßigen Schwierigkeiten machen.

Das Schiff stand auf den Heckflossen. Zwischen zwei Flossen zeichneten sich auf dem Metall der Außenhaut die Umrisse eines Schleusenschotts ab. Rhodan hielt seine Leute an.

»Wir werden das Schott aufschweißen«, schlug er vor. »Es sollte nicht mehr als eine Minute dauern; bis dahin haben sie drinnen noch nichts gemerkt. Jedes dieser Schiffe hat eine Art Lagerraum, in dem während des Fluges zwanzig Leute untergebracht waren, und darüber, in der Spitze, den Pilotenstand. Ich weiß nicht, wieviel Leute in diesem Schiff hier sind, aber auf jeden Fall haben wir mit ihnen sowohl im Lagerraum, als auch im Pilotenstand zu rechnen. Haltet die Augen offen! Wir wollen ihnen zwar nicht unbedingt den Hals umdrehen; aber bei Gegenwehr wird sofort geschossen, verstanden? Es kann nichts schiefgehen!«

\*

Generalmajor Lemonowitsch hatte sich mit seinem Schiff auf dem nordwestlichen Flügel der Punktreihe versteckt. Ein zweites Schiff war kurz nach dem seinen im gleichen Tal gelandet.

Lemonowitsch hatte auf General Tomisenkows Anruf hin den Befehl gegeben, daß eines der auf dem Südostflügel gelandeten Schiffe aufsteigen und den General abholen solle. Das Schiff hatte sich seitdem - das war mehr als hundert Stunden her nicht mehr gemeldet, und Lemonowitsch war deshalb davon überzeugt, daß es entweder abgestürzt oder vom Feind abgeschossen worden sei. Desgleichen hatte er etwa seit derselben Zeit mit General Tomisenkow

und seinem Adjutanten keine Verbindung mehr gehabt.

Er hatte den General über Funk gesucht und glaubte seit ein paar Stunden, daß ihn das Venus-Schicksal ebenso ereilt habe wie den Piloten und seine Rakete.

Er hatte die Truppe darüber aufgeklärt, daß General Tomisenkow wahrscheinlich nicht mehr am Leben oder in der Hand des Feindes sei und, daß er selbst, Lemonowitsch, als derzeit ranghöchster Offizier das Kommando über die Division übernehme.

Das hatte sich alles recht gut angehört; aber seitdem er dies bekanntgegeben hatte, zerbrach sich Lemonowitsch den Kopf darüber, was er als nächstes tun sollte.

Das Versteck war offenbar sicher. Was er zunächst befürchtet hatte, war nicht eingetreten: daß der Gegner das gesamte Berggebiet mit seinen ohne Zweifel überlegenen Waffen in einen glühenden, radioaktiven Sumpf verwandelte. Er wußte nicht, warum Rhodan darauf verzichtete, aber auf jeden Fall kam es ihm gelegen.

Trotz alledem war es jedoch ohne Zweifel nicht Aufgabe der Raumlandedivision, in den Verstecken herumzulungern, bis die Schiffe verrottet und die Männer alt geworden waren. Irgend etwas mußte getan werden.

Der Morgen stieg allmählich auf, und Lemonowitsch saß bei schwarzem Kaffee - der für alle übrigen Mitglieder der Division inzwischen schärfstens rationiert worden war über seinen Problemen, als etwas eintrat, was ihn mit einem Schlag von allem Kopfzerbrechen befreite.

Jemand stieß mit einem lauten Knall das Falltürschott auf, das den Pilotenstand mit dem darunterliegenden Lagerraum verband, und schob den Kopf herein. Lemonowitsch wollte ihn zurechtweisen; aber in höchster Aufregung sprudelte der Mann hervor:

»Meldung, Herr Generalmajor! Meldung! C-145 ist vom Feind angegriffen worden. Nur der Pilotenstand mit fünf Mann Besatzung halt sich noch! Sie bitten um Hufe; Rhodan selbst ist an dem Angriff beteiligt!«

Lemonowitsch saß ein paar Sekunden lang steif vor Schreck. Dann begriff er zunächst die Gefahr, die C-145 drohte, und einen Augenblick später die Chance, die sich ihm da bot.

Er sprang auf, drückte auf den Knopf, der die Alarmsirenen in Tätigkeit setzte, und schrie die Ordonnanz an:

»Der Waffenoffizier mit seinen Leuten sofort zu mir!«

Die Falltür schlug krachend zu. Lemonowitsch beugte sich über einen großen Bogen Papier, der mit

einem Koordinatennetz versehen war und auf dem die Positionen der einzelnen Schiffe bis auf die Bogenminute genau, die Umrisse des Gebirges jedoch nur nach grober Schätzung, eingetragen waren.

Als der Waffenoffizier mit seinen drei Mann durch das Falltürschott heraufgehetzt war, wußte Lemonowitsch schon, wie geschossen werden mußte.

Er zerrte den Offizier an der Schulter vor die Landkarte.

»Hier!« keuchte er. »Das ist C-145. Sie ist vor ein paar Minuten von Rhodan und seinen Leuten angegriffen worden. Setzen Sie eine Salve von wenigstens fünf Abwehrraketen auf die C-145! Eine solche Chance betet sich niemals wieder. Und schießen Sie steil! Ich möchte nicht, daß die Geschosse unterwegs an einem Berg hängenbleiben, verstanden?«

Der Offizier nickte und sagte eiern seiner Leute die Koordinaten an, die er der Landkarte entnahm. Und drei Unteroffiziere fingen an, die Geschütze zu richten. Der Mann jedoch, dem Lemonowitsch den Befehl gegeben hatte, stutzte plötzlich.

»Hat Rhodan die C-145 schon in der Hand, Herr Generalmajor?« fragte er. »Ich meine: Ist von unseren Leuten keiner mehr am Leben?« Lemonowitsch aber rief: »Hier können wir Rhodan erwischen, und wir werden ihn erwischen!«

Der junge Waffenoffizier zuckte mit den Schultern.

»Fertig zum Abschuß«, meldete einer seiner Leute.

Und der Offizier befahl mit einem Seitenblick auf Lemonowitsch: »Feuer!«

\*

Die vierzig Leute im Lagerraum ergaben sich sofort. Aber nicht alles Geräusch ließ sich vermeiden, und die fünf Mann, die sich oben im Pilotenstand aufhielten, wurden aufmerksam. Das Falltürschott wurde verriegelt, und durch das massive Metall hindurch gelang es selbst der vereinigten Kraft der vier Psychostrahler erst nach geraumer Zeit, den Widerstand der Pilotenstandbesatzung zu brechen.

Das Schott wurde geöffnet, und Rhodan stieg mit merkwürdiger Eile hindurch. Die fünf Mann standen um die Falltür herum und machten Gesichter, als seien sie seit langem darauf vorbereitet, daß Rhodan sie besuchen wolle.

Rhodan winkte den Japaner hinter sich her. Flink wie ein Wiesel kam Son Okura heraufgeklettert.

»Fragen Sie sie«, befahl Rhodan, »ob sie einen Funkspruch abgesetzt haben!« Okura übersetzte die Frage ins Russische. Rhodan sah einen der Männer zur Antwort nicken. Der Mann sagte ein paar Worte, und Okura übersetzte:

»Er hat Generalmajor Lemonowitsch darüber informiert, daß das Schiff angegriffen wird und, daß Sie selbst, Sir, unter den Angreifern seien.«

Rhodan fuhr herum und schrie durch das Luk:

»Das Schiff wird sofort geräumt! Höchste Gefahr!«

Es gab eine Menge Durcheinander. Nur Rhodans Leute wußten, daß Rhodan »höchste Gefahr« meinte, wenn er »höchste Gefahr« sagte. Die Gefangenen hielten trotz der hypnotischen Beeinflussung den Räumungsbefehl für nicht so überaus eilig, und Rhodans Leute mußten sie mit den Waffen antreiben.

»Zu den Shifts!« schrie Rhodan hinter ihnen her.

Dann trieb er die fünf Mann aus dem Pilotenstand die Leiter hinunter und machte mit Son Okura zusammen den Abschluß. Okura war zwar neugierig, was die Eile zu bedeuten habe; aber er hatte nicht einmal Zeit zum Fragen.

Außerhalb des Schiffes wies Rhodan den Gefangenen die Richtung an, in die sie zu laufen hatten. Son Okura übersetzte: »Sie haben einen gebahnten Weg! Laufen Sie wie der Teufel, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist!«

Rhodan selbst und der Japaner benutzten die arkonidischen Transportanzüge und trieben mit Höchstgeschwindigkeit über das Laubdach des Waldes dahin. Mit Befriedigung sah Rhodan, daß der Rest seiner Leute etwa zweihundert Meter vor ihm trieb. Er zweifelte nicht daran, daß die Gefangenen, einmal dem Einfluß der Psychostrahler entkommen, nichts Eiligeres zu tun haben würden, als sich von neuem zu formieren Und womöglich einen Gegenangriff zu machen. Für ihn war es wichtig, daß er sie auf die Gefahr aufmerksam gemacht hatte.

Die Shifts waren startbereit, als Rhodan und Okura den Landeplatz erreichten. Unverzüglich stiegen sie auf und krochen an den Wänden des kraterartigen Talkessels nach oben.

Rhodan nahm sich endlich Zeit, seine Leute über die drohende Gefahr zu informieren.

»Lemonowitsch, der jetzige Befehlshaber der Expedition«, sagte er über Telekom, »ist über unsere Aktion informiert. Er weiß sogar, daß ich an ihr beteiligt bin. Es ist daher damit zu rechnen, daß Lemonowitsch - ohne Rücksicht auf seine eigenen Leute versuchen wird, unsere Gruppe zu vernichten. Wie wir wissen, haben die Ostblock-Schiffe ... oh, da sind sie schon!«

Die Shifts hatten etwa die halbe Höhe bis zum Rand des Talkessels überwunden, als unten im Tal kurz hintereinander vier blendendhelle Explosionen aufblitzten. Wer schnell genug hinsah, der konnte bemerken, daß zwei von ihnen exakt über dem Landeplatz des Schiffes lagen, während zwei andere weiter im Süden stattfanden.

Eine gewaltige Druckwelle erfaßte die Shifts

Bruchteile von Sekunden später. Mit ihr zusammen brach der brüllende Donner der Explosionen über die Fahrzeuge herein und ließ den Männern die Ohren dröhnen.

Die Shifts besaßen automatische Ausgleichsorgane. Sie blieben im Gleichgewicht und brachten es darüber hinaus noch fertig, sich von der Explosionswoge schneller, als die Motoren es vermocht hätten, nach oben tragen zu lassen.

Sie waren in Sicherheit, nachdem sie über den Talrand hinausgeglitten und kurz dahinter gelandet waren.

Rhodan spähte in den Talkessel hinunter. Er wußte, daß er sich damit persönlicher Gefahr aussetzte, denn die Radioaktivität selbst dieser mittelgroßen Abwehrraketen war beträchtlich, und der arkonidische Anzug war zwar ein ausgezeichneter Transporter, aber gegen Strahlen schützte er nur in geringem Maße.

Von den Leuten, die Rhodan aus dem Schiff getrieben hatte, war nichts zu sehen. Rhodan hatte ursprünglich mit einer einzigen Rakete gerechnet. Jetzt, da Lemonowitsch offenbar hatte sichergehen wollen und gleich vier auf einmal abgeschossen hatte, erschien ihm fraglich, ob überhaupt einer von der Besatzung der C-145 am Leben geblieben war.

Trotzdem benachrichtigte er die STARDUST und gab Bull den Auftrag, einen Shift mit strahlengeschützter Besatzung so schnell wie möglich hierherzuschicken, damit nach Überlebenden Ausschau gehalten werden könne.

Inzwischen hatte einer von Leutnant Tanners Leuten festgestellt, daß auf der Nordflanke des Berges, der den Talkessel nach Westen begrenzte, eine fünfte Abwehrrakete explodiert war und einen beachtlichen Krater gerissen hatte.

Rhodans kleine Fünfzig-Mann-Expedition brach wenige Minuten später auf - teils um das Gebiet erhöhter Radioaktivität hinter sich zu lassen, teils, um eine zweite Aktion der ersten so schnell wie möglich hinzuzufügen. Rhodan gab sich keinen Täuschungen darüber hin, daß er von nun an mit erhöhten Schwierigkeiten zu rechnen hatte. Lemonowitsch war gewarnt. Wenn er nicht allzu fest davon überzeugt war, daß Rhodan dem Raketenbeschuß zum Opfer gefallen war, würde er die Warnung an seine Leute weitergeben.

Vorläufig jedoch war es Rhodan am wichtigsten festzustellen, daß die Ostblock-Expedition wiederum ein Schiff weniger besaß. Achtundsiebzig jetzt noch.

\*

Gegen einhundertundzehn Uhr Ortszeit erreichte General Tomisenkow eine Stelle des Dschungels, an der er einen von seinen Leuten geschlagenen Pfad zu

erkennen glaubte.

Es war nicht ganz eindeutig. Das unerhört rasche Wachstum der Venus-Pflanzen würde jede geschlagene Gasse innerhalb einer Stunde wieder verschwinden lassen. Aber in dem Nachwuchs waren in der Hauptsache junge dünne Triebe beteiligt.

Tomisenkow untersuchte den Fall und fand heraus, daß er recht gehabt hatte. Hier waren seine Leute marschiert, und wenn er sich an die Spur hielt, dann würde er ziemlich bald dort sein, wo er hinwollte. In den vergangenen Stunden nach Erdzeit gerechnet waren es Tage - hatte Tomisenkow sich verändert.

Er ging vornübergebeugt, und sein Haar war weiß geworden. Er hatte zwei bärenähnliche Monstren erschossen, weil sie ihn auffressen wollten, eine Schlange mit der Hand getötet und fünfzehn weitere ebenfalls erschossen. Er war einem jener Polypen, die offenbar nicht nur auf ihre Fallen angewiesen waren, sondern auch im offenen Land jagten, dadurch entkommen, daß er auf einen Baum geklettert war und sich in Affenmanier schneller durch das Laubwerk entfernt hatte, als das Weichtier ihm folgen konnte. Am Ende der Lufttour war er in einem gewaltigen Spinnennetz mit fingerdicken Fäden hängengeblieben und hatte die übermannsgroße abgrundhäßliche Spinne schon dicht vor sich gesehen, als es ihm durch heftiges rhythmisches Schaukeln endlich gelungen war, das Netz zum Reißen zu bringen. Er hatte zwei Stunden lang damit zu tun gehabt, sich von den klebrigen Fäden soweit zu befreien, daß er sich wieder ungehemmt bewegen konnte, und war während dieser zwei Stunden so gut wie wehrlos gewesen.

Um hundertundfünfzehn Uhr legte er eine ausgedehnte Ruhepause ein, verzehrte was er unterwegs aufgesammelt hatte, und schlief in einer Astgabelung hoch oben in der Krone eines Baumes. Er hatte nämlich in der Zwischenzeit herausgefunden, daß das Leben im Dschungel sich in vier verschiedenen Etagen abspielte. Die unterste, das war die Welt der Polypenfallen und der Hornfresser, die mit den großen weißen Würmern in Symbiose lebten. Im Mittel lag diese Etage fünf Meter unter dem Boden. Die zweite Etage war der Boden selbst mit all seinen gefährlichen Tieren - allen voran die Saurier, die Tomisenkow bisher allerdings noch nicht direkt zu sehen bekommen hatte, und die bärenähnlichen Bestien, die, wie Tomisenkow herausgefunden hatte, in Wirklichkeit ebenfalls Saurier waren, nur eine andere Art.

Die dritte Etage lag auf der Höhe der Baumkronen der niederen Baumgalerie, etwa zehn Meter über dem Boden. Dies war das Reich der Spinnen, von denen es weitaus mehr gab, als Tomisenkow zunächst geglaubt hatte. Das lag daran, daß sie ihre Netze auf raffinierte Weise zu verstecken wußten. Wer nichts

von ihrer Anwesenheit ahnte, der fand sie nicht.

Die vierte Etage schließlich, zwischen zwanzig und vierzig Metern Höhe, war die der oberen Baumkronen mit einem Minimum an Bevölkerung. Es gab kleine Flugechsen zwischen Sperlings- und Taubengröße und ein paar seltsame, ebenfalls ungefährliche Wesen, die Tomisenkow eine Zwischenstufe zwischen Echsen und den niedrigsten Warmblütlern zu sein schienen. Auf jeden Fall konnte man in dieser Höhe leben, ohne sofort aufgefressen zu werden, und diesen Vorteil nutzte Tomisenkow aus. Am Anfang hatte es ihn zwar gestört, durch neugierige Flugechsen, die ihm auf dem Gesicht gelandet waren, aus dem tiefsten Schlaf geweckt zu werden; aber mittlerweile hatte er sich daran gewöhnt, daß selbst der angenehmste Platz auf der Venus noch unangenehmer war als ein Nachtlager auf dem Boden der sibirischen Taiga.

Nur vor der oberen Blattgrenze galt es sich zu hüten. Denn über den höchsten Bäumen begann etwas, was man die fünfte Etage hätte nennen können - die Region der großen Flugechsen, denen auch Trewuchin, sein Adjutant, zum Opfer gefallen war.

Solange man sich jedoch im Laub verbarg, brauchte man sich nicht vor ihnen zu fürchten.

Ziemlich genau um Mittag brach Tomisenkow wieder auf. Fünf Stunden Schlaf hatten ausgereicht, um ihn zu erfrischen. Die Sonne hatte den Wald zum Dampfen gebracht, und auf dem Boden des Dschungels lagen die Temperaturen bei nahezu fünfzig Grad. Aber auch daran hatte Tomisenkow sich inzwischen gewöhnt.

Er hielt sich an den Weg, den seine Leute geschlagen hatten. Die dünnen Zweige und Schlingpflanzen, die inzwischen nachgewachsen waren, schlug er mit den Armen beiseite.

Nach zwei Stunden spürte er, daß der Boden sich zu heben begann. Ein paar Minuten später war die Steigung schon ziemlich steil geworden, und Tomisenkow tropfte Schweiß von der Stirn.

Von einer Stelle aus, an der das Laubdach eine kleine Lücke hatte, sah er die Gipfel gewaltiger Berge fast senkrecht über sich.

Er hatte das Gebirge erreicht! Er hatte es geschafft!

Er zweifelte nicht daran, daß er mit den ersten seiner Leute noch an diesem Tag zusammentreffen werde.

Der Weg, der sich bisher schnurgerade durch den Dschungel gezogen hatte, fing an, Windungen zu beschreiben. Felsblöcke aller Größen lagen in den Wald eingestreut, und manchmal ging es so steil voran, daß Tomisenkow gezwungen war, sich auf allen vieren zu bewegen.

Er hatte keine Ruhe mehr. Er stürmte jetzt dahin, ohne sich um etwas anderes zu kümmern als um den Weg und um seine wilde Hoffnung, gleich hinter der

nächsten Biegung werde er auf seine Leute treffen.

Es war nicht die nächste und auch nicht die übernächste Biegung. Aber als er seit seiner letzten Rast knapp zehn Stunden marschiert war, stand er in dem schmalen schluchtartigen Eingang eines gewaltigen Tales, das sich zwischen den Bergen fast genau in nördlicher Richtung dahinzog. Tomisenkow erkannte voller Erstaunen, daß der Talboden so gut wie überhaupt nicht bewachsen war die erste kahle Stelle, die er auf Venus entdeckte. Vulkanische Dämpfe mochten daran schuld sein. Tomisenkow sah Nebelfahnen von den Wänden herabtreiben.

Die gewaltigen Berge, die das Tal zwischen sich einschlossen, hielten von dem ohnehin trüben Tageslicht so viel ab, daß Tomisenkow nicht mehr als hundert Meter weit sehen konnte. Da jedoch seine Leute ohne Zweifel in dieses Tal hineinmarschiert waren, zögerte er nicht, es ebenfalls zu tun.

Er hatte den Rand des Dschungels kaum ein paar Meter hinter sich gelassen, als die Luft sich zu verändern begann. Es roch nach Schwefel und ein paar anderen unerfreulichen Dingen. Tomisenkow blieb eine Weile stehen und schnupperte. Aber es schien nicht gefährlich zu sein. Ein leichter Hustenreiz - das war alles.

Als er eine halbe Stunde marschiert war und sich zu wundern begann, wie lang dieses Tal wohl sein möge, wurde er aus der Finsternis abgestürzter Felsen heraus angerufen.

Der Anruf war russisch. Aber Tomisenkow hatte so lange schon keine menschliche Stimme mehr gehört, daß er sogar über seine eigene Muttersprache erschrak. Mit der Reaktionsschnelligkeit, die er sich auf dem Dschungelmarsch angewöhnt hatte, ließ er sich vornüberfallen und preßte sich in die Deckung einer Felsspalte.

»Tomisenkow!« rief er zurück. »Wer ist dort?« Aus den Felsen heraus kam meckerndes Gelächter. »Das mußt du einem anderen erzählen! Tomisenkow ist tot!« Voller Zorn sprang Tomisenkow wieder auf.

»Sieh her, du Narr!« schrie er. »Bin ich Tomisenkow oder nicht?« Der Posten ließ sich nicht beirren. »Laß die Waffe fallen, dann will ich mir dich ansehen!« Tomisenkow gehorchte. »Gut, ich komme jetzt.« Der Mann kam aus seinem Versteck hervor, die Maschinenpistole in der Armbeuge. Zwei Meter vor Tomisenkow blieb er stehen. Tomisenkows weißes Haar irritierte ihn und der Bart, der ihm in der Zwischenzeit gewachsen war. Außerdem hatte der General keine Gelegenheit gehabt oder keinen Wert darauf gelegt, sich zu waschen. Jeder Teil seiner Haut war unter einer zentimeterdicken Schmutzkruste verborgen.

Aber der Posten erkannte ihn trotzdem.

»Der General ...!« staunte er fassungslos. »Tatsächlich!«

Der Posten wandte sich um und deutete mit der Hand weiter ins Tal hinein.

»Dort hinten irgendwo steht die C-103. Sie ist das letzte Schiff, das wir haben!«

Tomisenkow erschrak, daß er eine Zeitlang keinen Ton zuwege brachte.

»Nein, das ist nicht ganz richtig«, verbesserte sich der Posten. »Wir haben wohl noch ein paar andere; aber die liegen entweder flach auf der Nase, oder ihre Treibstofftanks sind ausgelaufen, oder der Reaktor ist durchgebrannt, oder weiß der Teufel was noch alles.

Die C-103 ist auf jeden Fall die letzte, die noch fliegen kann.«

Tomisenkow hatte sich während seines Marsches nicht allzu viele Illusionen gemacht; aber das hier übertraf seine schlimmsten Befürchtungen. Er brauchte eine Weile, bis er den Schock überwunden hatte. »Führ mich zu den Leuten!« befahl er dem Posten.

## 5.

Rhodan war systematisch und schnell vorgegangen. Der Angriff auf die C-145 war ein Einzelfall geblieben. Fortan hatte Rhodan seine Männer an verschiedenen Stellen gleichzeitig arbeiten lassen und ihnen befohlen, keinerlei Risiko mehr einzugehen. Sie benutzten die Deflektor-Einrichtung der Transportanzüge und näherten sich den feindlichen Raumschiffen als Unsichtbare. Sie plazierten Sprengkörper, deren Energie ausreichte, um ein Schiff umzuwerfen, unter die Heckflossen, schossen den Treibstofftank leck, so, daß der kostbare flüssige Wasserstoff in Sekundenschnelle verdunstete, oder beschädigten die Triebwerksreaktoren derart, daß sie niemals mehr gebraucht werden konnten.

Bei all diesen Aktionen gab es so gut wie keine Zwischenfälle. Gegen Mittag besaß der Feind nur noch drei Schiffe, die Rhodan sich für den Rückweg übriggelassen hatte. Um hundertfünfundzwanzig Uhr waren davon zwei vernichtet, und Rhodan schickte sich an, das letzte, die C-103, mit etwas größerer Sorgfalt anzugreifen, denn von den rund fünftausend Mann, die sich im Gebirge versteckt hatten, lebten mehr als zweitausend in dem Versteck, in dem die C-103 stand.

Das hatte einen verhältnismäßig einleuchtenden Grund.

Weitaus der größte Teil der Überlebenden hatte bei der Evakuierung des ersten Lagers auf jegliche Bequemlichkeit verzichtet und durch den Dschungel marschieren müssen.

Als die Marschtruppe das Gebirge erreichte, fanden sie als erstes Schiff die C-103, die am weitesten östlich gelandet war. Da die Leute aber

nicht die Absicht hatten, den bisher marschierten zweihundert Kilometern noch ein paar mehr hinzuzufügen, um das Versteck irgendeines anderen Schiffes zu erreichen, waren die meisten von ihnen bei der C-103 geblieben. Nur ein paar überaus Beherzte und zudem nur ganz leicht Verwundete waren weitermarschiert und waren bei einem der anderen Schiffe untergekommen.

Die zweitausendzweihundert Mann, die General Tomisenkow im C-103-Lager vorfand, rechneten damit, daß Rhodan als nächstes die C-103 angreifen werde.

Tomisenkow übersah mit einem Blick, daß er hier alles auf eine Karte setzen müsse und fing an, den Empfang für Rhodan vorzubereiten. Inzwischen hatte er erfahren, daß nur mit wenigen der von Rhodan angegriffenen Verstecke noch Funkverbindung bestand. Man war der Meinung gewesen, daß an allen anderen Orten niemand mehr am Leben sei; aber Tomisenkow korrigierte diese Meinung schnell und gründlich.

»In allen Fällen«, erklärte er, »in denen Rhodan ein Schiff dadurch flugunfähig gemacht hat, daß er es umkippen ließ, wird bei dem Sturz auch die Funkanlage demoliert worden sein. Sobald unsere Leute die Geräte repariert haben, werden wir Wieder etwas von ihnen hören.«

Die Berichte, die von den Schiffen mit nicht zerstörter Funkeinrichtung bei der C-103 eingelaufen waren, erschienen Tomisenkow reichlich konfus. Alle besagten übereinstimmend, daß die Annäherung des Gegners trotz schärfster Überwachung der Umgebung des Schiffes nicht habe bemerkt werden können.

»Was denn!« schnaubte Tomisenkow. »Er kann sich doch nicht unsichtbar machen?«

Aber er war nicht sehr davon überzeugt.

Fast noch unerklärlicher erschien Tomisenkow aber die Tatsache, daß bei keiner von Rhodans Aktionen, über die Funkberichte vorlagen, jemand zu Schaden gekommen war. Sicherlich verhielt es sich bei den umgekippten Schiffen anders. Dort würde es Tote und Verwundete gegeben haben - aber alle in allem ließ sich den Berichten entnehmen, daß Rhodan sich bemühte, seine Unternehmung möglichst unblutig zu gestalten.

Warum?

Als erstes ließ Tomisenkow zwei Lafetten für Abwehrraketen aus der C-103 ausbauen und einen Vorrat an Geschossen in der Nähe stapeln. Falls es Rhodan trotz allem gelang, das Schiff umzustürzen, dann wollte Tomisenkow nicht völlig waffenlos dasitzen.

Die Raketengeschosse waren Baby-Bomben-Sprengkörper mit einer an und für sich unkritischen Plutonium-Füllung. Die Füllung

wurde erst durch einen starkwandigen Reflektor aus Berylliumoxyd kritisch gemacht. Die Zündung arbeitete nach dem Implosionsprinzip. Die Raketen waren mitsamt Treibsatz nicht wesentlich größer als die Granate eines Eisenbahngeschützes.

Des weiteren postierte Tomisenkow seine Leute in Schützenketten hinter den Felsstücken, die in großen Mengen und in allen Größen zu beiden Seiten vor den Talwänden lagen. Eine Gruppe von Nachrichtentechnikern richtete eine provisorische Telefonleitung zu beiden Talausgängen ein, so, daß Tomisenkow von den vorgeschobenen Posten Meldung bekommen würde, sobald Rhodan sich dem Tal näherte.

Außerdem ordnete Tomisenkow Funkstille an. Es gab keinen Zweifel, daß Rhodan die einzelnen Verstecke nur deshalb so schnell hatte ausfindig machen können, weil ihm die Funker der Schiffe das Anpeilen leicht machten. Tomisenkow tobte vor Zorn, als er erfuhr, daß niemand rechtzeitig daran gedacht habe, den Funkverkehr zu unterbinden. Tomisenkows letzte Anweisung vor dem Angriff ging an die etwa fünfzehnhundert Leute, die keinen besonderen Auftrag bekommen hatten. Ihnen wurde befohlen, sich so zu verhalten, als fühlten sie sich in Sicherheit. Tomisenkow zweifelte nicht daran, daß Rhodan das Lager eine Zeitlang beobachten werde, bevor er angriff. Und dann wartete Tomisenkow.

\*

Rhodan kam von Norden her. Gegen hundertundvierzig Uhr überflogen die Shifts den Eingang des Tales und landeten dicht hinter der westlichen Talkante, etwa tausend Meter über der Sohle.

Das Lager wurde eine Weile beobachtet.

»Scheint alles in Ordnung zu sein, Sir«, meinte Major Deringhouse. Rhodan starrte durch sein Glas. »Ein paar Gefangene haben behauptet, in diesem Lager gebe es zweitausendzweihundert Leute«, sagte er nachdenklich. »Das dort unten sind ungefähr fünfzehnhundert. Wo ist der Rest?«

Deringhouse zuckte mit den Schultern.

»Keine Ahnung. Vielleicht jagen?« Rhodan lachte. »Mit siebenhundert Mann? - Nein, mein Freund, da ist etwas nicht in Ordnung. Sie wissen, daß wir sie angreifen werden und haben sich darauf vorbereitet.«

Deringhouse nahm sein Glas zum zweitenmal zur Hand und spähte ins Tal hinunter. Da Tomisenkow seine Leute aber vorzüglich versteckt hatte, konnte er nichts entdecken.

Major Nyssen und Leutnant Tanner machten den Vorschlag, auf die übliche Weise des Vorgehens zu verzichten und die Rakete mitsamt dem Lager durch den Abwurf einer Kernbombe zu vernichten.

Rhodan lehnte den Vorschlag jedoch ab.

»Ich brauche jeden Mann auf Venus«, antwortete er.

Er entschloß sich, mit Tanner und Deringhouse zusammen ins Lager hinunterzufliegen. Nyssen übernahm in der Zwischenzeit das Kommando über die Shifts.

Mit Hilfe der Deflektoren machten sich Rhodan und seine beiden Begleiter unsichtbar. Sichtbar blieb allein der etwa melonengroße Sprengkörper, den Tanner mit sich trug und bei Gelegenheit unter eine Heckflosse der C-103 plazieren wollte. Jedoch ragte nur ein Teil der Melone aus dem Deflektorfeld heraus.

Der große Nachteil der Deflektorfelder war der, daß naturgemäß zwei mit Transportanzug und Deflektor ausgerüstete Leute sich gegenseitig ebenso wenig sehen konnten wie ein völlig Außenstehender. Rhodan und seine beiden Leute waren gezwungen, sich während des Fluges an den Händen zu fassen, um die Verbindung nicht zu verlieren.

Leutnant Jossip lag in der hintersten Schützenkette, dicht an der westlichen Talwand. Dort lag er schon seit ein paar Stunden und hatte inzwischen angefangen, die Welt im allgemeinen und General Tomisenkow im besonderen zu verfluchen, weil er das Rauchen verboten hatte.

Nichts hätte Jossip notwendiger gebraucht als eine Zigarette - aber er durfte nicht,...

Etwas traf ihn auf der Schulter und fiel klatschend auf den Boden.

Ein Stein, ein ziemlich flacher Stein.

Jossip drehte sich um und versuchte herauszufinden, woher der Stein gekommen war.

Offenbar von oben. Aus der Wand lösten sich manchmal Steine. Dieser Posten war also nicht ganz ungefährlich. Auch ohne Rhodans Angriff konnte man hier um den Hals kommen. Jossip sank wieder in seine vorherige Stellung zurück und peilte aus Langeweile über den Lauf seiner Maschinenpistole. Von hier aus hatte er ...

Jossip kniff die Augen zusammen und schlug sich mit der Hand klatschend gegen die Stirn. Aber das Ding sah er trotzdem noch.

Es war eine Art Halbkugel, dunkelgrau, mit etwa fünfzehn Zentimeter Durchmesser. Die Halbkugel schwebte in der Luft, vielleicht einen Meter oder ein bißchen mehr über der Oberfläche des flachen Felsens, hinter dem Jossip lag.

Sie tätigte auf und nieder und entfernte sich langsam.

Jossip hob den Lauf seiner Waffe und zielte. Im gleichen Augenblick schlug ihm jemand von hinten auf den Arm.

Jossip fuhr erschrocken herum. »Worauf willst du schießen?«

»Laß den Unsinn!« zischte einer. Hauptmann Ljubol stand hinter ihm. Jossip zeigte mit zitternder Hand in die Richtung der schwebenden Halbkugel und stammelte: »Da, sieh doch, dort ist ...« Verblüfft hielt er inne. Die Halbkugel war verschwunden.

Aber Ljubol war neugierig geworden. Jossip erzählte seine Geschichte. Ljubol verzog das Gesicht und sagte: »Wenn du mir auch einen Schluck gibst, halte ich den Mund!«

\*

Leutnant Tanner schätzte ab, wie das Schiff am günstigsten fallen solle. Er entschied sich für die Heckflosse, die dem Talinnern zugewandt war, und plazierte seine Melone, ohne, daß es jemand bemerkte.

Die Explosion würde die Flosse abreißen und das Schiff in Richtung der abgerissenen Flosse umkippen lassen. Der Bug des Schiffes würde nicht weit von der Stelle entfernt aufschlagen, an der die vordersten der Leute saßen, denen Tomisenkow befohlen hatte, so zu tun, als fürchteten sie keine Gefahr, und ihnen einen heilsamen Schrecken einjagen.

»Fertig?« fragte Rhodan leise.

»Jawohl, Sir«, antwortete Tanner.

»Vorsichtig zurück!« befahl Rhodan.

Sie nahmen denselben Weg, auf dem sie gekommen waren. Vor der vordersten Postenkette jedoch gab Rhodan den Befehl, die Schwerkraftneutralisatoren anzuschalten und über die Schützenreihen hinwegzufliegen, anstatt darüber hinwegzusteigen.

Und dabei geschah das Unglück. Tanner stand auf einer schrägen Felsplatte, und als er den Neutralisator anschaltete, glitt er aus. Er hatte keine Zeit mehr, die Neutralisatorleistung so zu regeln, daß der Anzug ihn nach oben trug. Mit einem zornigen Fluch stürzte er auf die Felsplatte und rollte sie hinunter. Plumpsend, aber unsichtbar landete er auf dem weichen Boden des Tales.

Sein Fluch war gehört worden, und einer von den Posten sah den Eindruck, den Tanners Körper in dem weichen Boden verursachte.

Der Mann bemühte sich nicht lange herauszufinden, was da geschehen war und ob man so etwas für möglich halten solle - er schoß. Die Leute in seiner Nachbarschaft schrie er an und deutete mit ausgestrecktem Arm auf Tanners Körperabdruck. Innerhalb weniger Sekunden konzentrierte sich das Feuer aus wenigstens zwanzig Maschinenpistolen auf den gestürzten Leutnant. Tanners Transportanzug besaß war einen Prallschirm, der die Geschosse abwehrte und sie kraftlos zu Boden fallen ließ. Aber der Prallschirm war dafür gedacht, daß der Träger des Anzugs das Feuer einer

der zweier Waffen unbeschadet überstehe. Wollte er Hunderte von Geschossen aus zwanzig verschiedenen Maschinenpistolen auf einmal abfangen, dann brauchte er dazu zusätzliche Energie, und die nahm er erstens aus dem Neutralisationsgenerator und zweitens aus dem Deflektor-Feldprojektor.

Tanner verfügte nun also erstens nicht mehr über die Möglichkeit, sich mit Hilfe des Anzuges fortzubewegen, und zweitens versagte sein Deflektorschirm; er wurde also sichtbar. Zudem erzeugte der Aufprall der Pistolengeschosse auf den Prallschirm ein unangenehmes Rütteln, so, daß er auch am einfachen Davonlaufen zunächst gehindert war.

Er brachte sich also notdürftig in Stellung und erwiderte das Feuer mit seinem Impulsstrahler. Rhodans Befehl gemäß, Menschenleben nach Möglichkeit zu verschonen, zog er mit der Waffe einen glühenden Strich über die Felsbarriere, hinter der die vorderste Schützenkette lag, und zwang die Leute, die Köpfe nach unten zu nehmen und so schnell wie möglich aus dem Bereich der sengenden Hitze davonzukriechen.

Der völlige Erfolg blieb Tanner jedoch deswegen versagt, weil inzwischen auch andere Gruppen ihn bemerkt hatten und ihn von weiter her beschossen.

»Aushalten!« schrie Rhodan von irgendwoher, und Tanner knurrte eine zustimmende Antwort.

Er war überzeugt davon, daß Rhodan und Deringhouse ihn nicht im Stich lassen würden.

Seine Situation war nicht allzu rosig. Gegen Verwundungen war er zwar geschützt; aber das unaufhörliche konzentrierte Feuer hinderte sowohl den Neutralisator, als auch den Feldprojektor am Arbeiten. Er war an die Stelle festgenagelt, und jedermann konnte ihn sehen.

\*

General Tomisenkow erfaßte die Situation sofort. Er brauchte nicht einmal eine Sekunde, um die Ansicht zu revidieren, der Gegner könne sich unmöglich unsichtbar machen.

In Windeseile rief er die Leute aus den weit entfernten Stellungen herbei und warf sie dort in den Kampf, wo Tanner voller Verzweiflung um seine Bewegungsfreiheit und seine Unsichtbarkeit kämpfte.

In diesem Augenblick brachte Deringhouse durch einen kurzen Funkimpuls die Melone unter der Heckflosse des Schiffes zur Detonation. Tanner, der nicht weiter als hundert Meter von dem Schiff entfernt lag, wurde in die Höhe gehoben und eine Strecke weit zur Seite geschleudert. Von seinem neuen Standort aus sah er den Bug des Schiffes sich über einer gewaltigen Staubwolke zur Seite neigen

und im Staub verschwinden. Wenige Augenblicke später fing der Boden unter dem Aufprall des Metallkolosses an zu tanzen.

Das Feuer hatte für ein paar Sekunden aufgehört. Tanners Deflektor begann wieder zu arbeiten, und gleichzeitig spürte er den leichten Zug des schwereneutralisierenden Feldes.

Aber zu diesem Zeitpunkt hatte Major Nyssen seinen verhängnisvollen Fehler schon begangen. Ohne rechte Übersicht über den Kampf, der sich unten im Tal abspielte, jedoch in der Überzeugung, daß Rhodan und seine Leute auf irgendeine unerklärliche Weise in Gefahr geraten seien, hatte er den Befehl zum Generalangriff gegeben. Alle Shifts bis auf einen, den er sozusagen als Informationsposten auf der Höhe des Berghangs zurückließ, senkten sich an der Talwand entlang in die Schlucht hinunter.

Rhodan schrie einen Gegenbefehl, als er die Shifts kommen sah; aber die Telekom-Kanäle waren so voller Stimmen, daß er nicht durchdrang. Außerdem hatte er Nyssens Absicht erst bemerkt, als die Shifts den Talboden schon nahezu erreicht hatten.

Immerhin verbreiteten die Shifts erheblichen Schrecken unter den hintersten Schützenlinien der Ostblock-Leute. Die Fahrzeuge landeten nahezu geräuschlos; man hörte aufgeregte Stimmen, aber niemand war zu sehen. Sekunden später begannen die Felsblöcke vor den Nasen der Leute zu glühen und zu kochen.

Tomisenkows Männern blieb nur noch die Flucht. In hellen Scharen kamen sie hinter den Deckungen hervor und rannten in das Tal hinein.

Tomisenkow selbst übersah die Lage und erkannte, daß er gegen diesen Feind nahezu machtlos war.

Nahezu! Es gab immer noch eine Möglichkeit.

Er winkte drei seiner Offiziere zu sich her und gab ihnen hastig Anweisungen. Die Offiziere machten sich auf den Weg - zunächst in Richtung des nördlichen Talausgangs.

\*

Rhodan rief zum Rückzug. Im gleichen Augenblick begann der Gegner, der in der Talmitte von neuem Stellung bezogen hatte, die Shifts zu beschießen. Da die Shifts mit Schirmfeldern ausgerüstet waren, konnten ihnen selbst die in Form von Kleinraketen geschossenen Gewehrgranaten nichts anhaben. Aber Rhodans Leute wurden sichtbar, sobald sie im Granathagel die Shifts bestiegen, und auf die für kurze Augenblicke sichtbar werdenden Männer konzentrierte sich das Feuer der nachrückenden Schützenketten.

Rhodan gab den Startbefehl, als er davon überzeugt war, daß mittlerweile jeder seinen Platz

gefunden hatte. Ruckartig hoben sich die Maschinen vom Boden ab und schossen an der Felswand entlang in die Höhe. Alle Shifts - bis auf einen. Tanner hatte sich, als das große Durcheinander begann, ein Stück weit nach Norden entfernt. Als Rhodan den Rückzugsbefehl gab, flog er auf den Shift zu, der am weitesten im Norden gelandet war.

Vor sich hörte er Stimmen. Die Besatzung des Shifts befolgte Rhodans Befehl. Tanner merkte nichts davon, daß dieser Shift im Gegensatz zu allen anderen nicht beschossen wurde; aber er hörte die Leute fluchen, als sie den Generator in Gang zu setzen versuchten. »Was ist los?« fragte er barsch. Er konnte niemanden sehen, und niemand sah ihn.

»Das Ding springt nicht an!« beklagte sich ein unsichtbarer Sprecher.

»Lassen Sie mich mal 'ran!« Tanner schob sich auf den Fahrersitz. Er drückte den grünen Knopf, der den Generator in Gang setzte, und wartete auf das vertraute Summen. Es kam nicht. »Keine Zeit zu verlieren!« bellte er. »Suchen Sie Platz in einem der anderen Fahrzeuge, oder fliegen Sie mit den Anzügen hinauf! Los!«

Trappelnde Schritte entfernten sich.

Tanner ließ sich zur Seite aus dem Wagen fallen und besah sich das Chassis von unten. Auf den ersten Blick fand er das säuberlich geschnittene ovale Loch an der Stelle, über der zuvor der positronische Impuls-Transmitter gesessen hatte, der die vom Piloten gegebenen Befehle an die Antriebsteile des Shifts weiterleitete.

Jemand hatte ihn herausgetrennt. Jemand, der vom Aufbau eines Shifts so gut wie nichts verstand - sonst hätte er den Generator ausgebaut.

Immerhin genügte auch der Verlust des Impuls-Transmitters, um das Fahrzeug fahruntüchtig zu machen.

In diesem Augenblick bekam Tanner Feuer. Jemand schien den Abdruck seiner Stiefel auf dem weichen Boden gesehen zu haben.

Das Feuer war nicht konzentriert. Der Prallschirm hielt es ab, ohne auf die Energien des Neutralisators oder des Deflektors übergreifen zu müssen. Tanner richtete sich auf und sah, etwa zwanzig Meter entfernt, hinter einer Felskante einen halben Arm und den Lauf einer Maschinenpistole hervorlugen. Mit dem Impulsstrahler schoß er den Felsen in Weißglut, und dann hielt er es für an der Zeit, zu verschwinden.

Die Shifts hatten die Talkante schon nahezu erreicht. Tanner war auf seinen Transportanzug angewiesen. Mit höchster Neutralisatorleistung hob er vom Boden ab und segelte an der Wand empor. Er brauchte länger als die Shifts, um den sicheren Rand zu erreichen; aber jetzt, da er keine Spuren auf dem Boden mehr hinterließ, belästigte ihn niemand mehr.

Das Bellen der Schüsse unten im Tal verstummte,

als die Schützen kein Ziel mehr hatten. Der Staub, den der Sturz der C-103 aufgewirbelt hatte, war verschwunden. Man konnte sehen, daß das Schiff in der Mitte geborsten war. Es würde nie mehr fliegen.

Rhodans Leute hatten drei Gefangene gemacht und sie mit nur leichten Verletzungen durch das harte Feuer ihrer eigenen Leute gebracht. Rhodan hielt es für notwendig, die Leute so schnell wie möglich zu verhören; allerdings erschien ihm der augenblickliche Standort ein wenig zu gefährlich. Er ordnete den sofortigen Heimflug an.

Tanner erstattete Bericht über die Art und Weise, wie der letzte Shift am Aufsteigen gehindert worden war. Rhodan zog die Augenbrauen in die Höhe und sagte mit einem gewissen Respekt:

»Da unten scheint ein ziemlich schlauer Mann zu regieren!«

\*

Tomisenkow nahm zur Kenntnis, daß seine Leute an Verlusten sieben Tote und zweiundzwanzig Schwerverwundete zu beklagen hätten.

Aber er war nicht bei der Sache. Die Leute, mit denen er sich beriet, waren die Elektronik-Spezialisten der C-103.

»Nehmen Sie den Block«, drängte Tomisenkow, »und setzen Sie ihn dort wieder ein, wo er herausgeschweißt worden ist. Das kann nicht schwer sein. Und dann bringen Sie mir das Ding in Gang.«

Die Elektroniker machten sich an die Arbeit. Den Block wieder einzusetzen, machte in der Tat keine Schwierigkeiten. Da die Schweißstelle unregelmäßig oval war, gab es nur eine einzige mögliche Stellung.

Da die arkonidische Impulsübertragungstechnik auf drahtlosem Wege funktionierte, gab es keine abgerissenen Leitungen, von denen man nicht wußte, mit welchen anderen sie zu verbinden seien. Der Block wurde einfach eingesetzt, festgeschweißt und war wieder funktionsfähig.

Alles, was die Elektroniker dann noch zu tun hatten, war, an den verschiedenen Hebeln vorsichtig herumzuspielen und zu beobachten, wie das Fahrzeug darauf reagierte.

Nach einer Stunde wußten sie, was man zu tun hatte, um den Shift fahren oder fliegen zu lassen, um ihn nach rechts, nach links, nach oben oder unten zu dirigieren. Tomisenkows wichtigster Auftrag war erfüllt.

\*

Rhodan hielt das Verhör am Ufer eines kleinen Sees ab, der etwa in der Hälfte des Weges vom C-103-Lager zur STARDUST lag.

Er verhörte die Leute selbst und erzwang die

Wahrheit durch die Anwendung eines Psychostrahlers.

Als er alles erfahren hatte, was er wissen wollte. War er ziemlich nachdenklich geworden.

»Tomisenkow ist wieder aufgetaucht«, sagte er zu Major Deringhouse. »Niemand hat eine Ahnung, wie er sich von jenem Lager aus bis zur C-103 durchschlagen konnte; aber auf jeden Fall ist er wieder da.«

Deringhouse sah ihn überrascht an.

»Wie weit ist das? Warten Sie ... fast zweihundert Kilometer, nicht wahr? Zweihundert Kilometer zu Fuß durch Venus-Dschungel, und das mit einer automatischen Pistole, oder was er sonst auch immer gehabt hat.«

»Und die Hälfte des Weges in der Nacht bewältigt«, ergänzte Rhodan. Deringhouse nickte. »Man müßte den Hut ziehen Vor diesem Mann«, sagte er in Gedanken versunken. Deringhouse fragte: »Was haben Sie vor, Sir?« Rhodan zuckte mit den Schultern und lächelte.

»Nichts mehr. Der Gegner hat kein Schiff mehr, mit dem er die Venus verlassen könnte. Vielleicht bringt er es fertig, den Shift zu reparieren; dann braucht er wenigstens nicht mehr zu marschieren. Was denken Sie, was aus ihm wird?«

»Glauben Sie, daß die Männer am Leben bleiben?« fragte Deringhouse verwirrt. Rhodan nickte. »Ein einzelner von ihnen hat es geschafft. Wie leicht wird es ihnen da erst gemeinsam fallen?«

\*

Kurz nach dem Start gab Rhodan über Telekom den Sprungbefehl an Tako Kakuta in der STARDUST.

Schon vor einigen Tagen - irdischer Zeitrechnung - als Rhodan den Plan faßte, Tomisenkow und seine Leute nach Möglichkeit am Leben zu lassen, war damit automatisch der andere Plan zunichte geworden, nämlich, die Venus von fremden Eindringlingen zu befreien, auf diese Weise die Positronik davon zu überzeugen, daß keine Gefahr mehr vorliege, und sie dadurch zu veranlassen, die Pforten zu öffnen.

Tako Kakuta, Japaner wie Son Okura und viele andere Angehörige des Mutantenkorps, war bislang der einzige unter Rhodans Leuten, der die Teleportation beherrschte. Tako war es mit Hilfe der seinem mutierten Gehirn innewohnenden Energien möglich, sich über Strecken bis zu 50000 Kilometer hinweg selbst zu transportieren - und zwar auf einem Weg, der der Transition eines Raumschiffes gleichkam.

Tako Kakuta war somit der einzige, dem es gelingen konnte, durch die Sperrschranken

hindurchzudringen, mit denen sich die Positronik in der Venus-Festung gegen die Umwelt abgeriegelt hatte.

Rhodan hatte diese Möglichkeit vom ersten Augenblick an bedacht. Da sie jedoch mit einem gewissen Risiko für den Japaner verbunden war, war er zunächst auf eine andere Idee verfallen. Jetzt aber, da ihm das Überleben der Tomisenkow-Leute las Risiko wert zu sein schien, das er Tako Kakuta auferlegte, zögerte er nicht, dem Japaner den entsprechenden Befehl zu geben, auf den dieser ohnehin schon seit geraumer Zeit vorbereitet war.

Der Radius des Schutzmantels, den die Positronik um die Festung gelegt hatte, betrug fünfhundert Kilometer - eine Kleinigkeit für den sprungbegabten Mutanten.

\*

Daß seine Leute nach den harten Tagen auf Wanderer und dem ununterbrochenen Venus-Einsatz am Rande ihrer Kräfte angelangt waren, das merkte Rhodan an ihrer beinahe kindischen Freude, als die Silhouette der STARDUST über dem Horizont auftauchte.

Die Shifts bewegten sich in der üblichen Formation etwa zehn Meter über dem Blätterdach des Dschungels.

Alle Gefahren waren überwunden, und die Bequemlichkeit des Riesenschiffes winkte von weitem. Ein weiches Bett, ein anständiges Frühstück - und nicht aus arkonidischen Rationspaketen - und vor allen Dingen Zeit, um die Hände in den Schoß zu legen. Waren das nicht Gründe genug, um sich darüber zu freuen?

Rhodan hörte sich das aufgeregte Telekom-Geschwätz eine Zeitlang lächelnd an. Dann sorgte er für Ruhe.

Reginald Bull war auf die Rückkehr der kleinen Expedition vorbereitet. Aus zwanzig Kilometer Entfernung konnte er mit einem guten Glas erkennen, daß das gewaltige Tor der Südschleuse aufgefahren wurde.

Tako Kakuta war gesprungen. Über Telekom, das die Schutzschirme der Festung nicht beeinträchtigten, hatte er gemeldet, daß er auf dem Weg zum Eingang der Basis sei.

Der Sprung war ohne jegliche Gefährdung geglückt. Rhodan rechnete damit, daß noch etwa eine Stunde vergehen werde, bis es Tako gelang, von der Positronik die Erlaubnis zum Abschalten der Schutzfelder zu erhalten.

\*

»Ich hab's!« schrie Hauptmann Ljubal voller

Begeisterung.

Er starrte auf den Zielschirm des Neutronenstrahlers und zog an dem Hebel, den er für den Abzug hielt. Zunächst geschah nichts, aber ein paar Sekunden später sanken die Bäume, die er auf dem Schirm gehabt hatte, in sich zusammen und wurden zu Asche.

General Tomisenkow knurrte zufrieden.

»Es war höchste Zeit!« sagte er. »Dort kommen sie.«

Er bemühte sich, nicht auf den Bildschirm zu sehen, der die Umgebung des Fahrzeugs in nordöstlicher Richtung zeigte. Die schimmernde Silhouette des riesigen Kugelschiffes beunruhigte ihn und drängte ihm den Gedanken auf, daß das, was er sich vorgenommen hatte, vielleicht doch zu waghalsig und zu unvernünftig sei, als, daß er und seine Leute es überleben könnten.

Sie hatten den Shift in Gang gebracht und versucht, Rhodans Spur zu finden. Die Spur hatten sie nicht gefunden, aber die STARDUST. An das Schiff selbst wagten sie sich nicht heran; aber sie waren sicher, daß sie Rhodan und seine Gruppe in dieser Gegend abfassen könnten. Ursprünglich hatten sie nur ihre eigenen Waffen gehabt - Maschinenpistolen und Gewehrgranatwerfer. Aber durch ständiges Probieren hatte Hauptmann Ljubol herausgefunden, wie eine der in das Fahrzeug eingebauten Waffen funktionierte.

Das erhöhte ihre Chancen sehr.

\*

»Ortung!« schrie der Mann vor dem Mikrowellen-Suchgerät. Aber da war es schon zu spät. Der Shift-Aufbau begann zu knistern. Rhodan erkannte das Geräusch sofort: Treffer von einem Neutronen-Strahler.

Das Fahrzeug und seine Insassen wären verloren gewesen, wenn Rhodan nicht die einmalige Fähigkeit besessen hätte, in Bruchteilen einer Zehntelsekunde selbst auf die am wenigsten erwartete Situation zu reagieren.

Er flog nach vorn und bediente die Steuerung des Fahrzeuges über die Schulter des Mannes hinweg, der vor Schreck erstarrt an dem hantelförmigen Lenkrad saß.

Der Shift kippte vornüber und trudelte die zehn Meter hinunter bis in das Laubdach des Dschungels. Zweige und Äste schlugen krachend gegen die Karosserie; aber als das Fahrzeug zur Ruhe kam, war es unter drei Metern Laub von den Blicken des Gegners verborgen.

Der Strahlungsmonitor klingelte anhaltend. Die von den Neutronen induzierte Radioaktivität hatte die Grenze der Gefährlichkeit überschritten.

Von Deringhouse kam die in stereotypem Ton vorgetragene Meldung:

»Feind erkannt, Sir. Ich gebe Feuer!«

Deringhouses Shift feuerte mit dem Impulsstrahler.

Die erste Salve hätte aus Tomisenkows Fahrzeug einen Klumpen glühenden Metalls gemacht, hätte nicht Tomisenkow selbst auf den fehlgeschlagenen Versuch, den voranfliegenden Shift zu vernichten, blitzschnell reagiert und den Wagen in Fahrt gebracht.

Deringhouses Schuß erwischte Tomisenkows Shift am Heck. Am Heck des Wagens lagen die wichtigsten Schwerepole, die das Neutralisationsfeld verbreiteten. Der Shift sackte wie ein Stein in die Tiefe, bevor Tomisenkow irgendwelche Manöver machen konnte, um ihn wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

Es gab einen lauten Krach, als der Wagen durch das Laub hindurchstürzte, und Tomisenkow prallte mit dem Kopf so heftig gegen eines der Armaturenbretter, daß er auf der Stelle das Bewußtsein verlor.

Rhodan hatte inzwischen den Fahrer aus seinem Sitz geschoben und selbst die Steuerung des Fahrzeuges übernommen. Aus den Augenwinkeln, durch eine Blattlücke hindurch, beobachtete er den Absturz des feindlichen Wagens und sah einen anderen Shift hinter ihm dreinstürzen. »Deringhouse, sind Sie das?«

»Jawohl, Sir!« rief Deringhouse. »Der Kerl entwischt mir nicht!«

»Lassen Sie ihn in Ruhe!« befahl Rhodan scharf.

»Aber er benutzt unsere eigenen Waffen, Sir!« protestierte Deringhouse.

»Trotzdem!« Deringhouse kam zurück. Die Shifts formierten sich von neuem. Rhodan gab einen kurzen Bericht über den Zwischenfall an die STARDUST und schloß:

»Mein Wagen braucht eine Dekontamination, die Insassen ebenfalls. Alles bereithalten!« Dekontamination ist der Fachausdruck für die Entfernung der einem Körper anhaftenden Radioaktivität. Die STARDUST - verfeinertes Produkt einer hochgezüchteten Technik - war auf Zwischenfälle wie den, der sich eben ereignet hatte, eingerichtet. Das Klingeln des Strahlungsmonitors würde aufhören, sobald der Shift unter die Dekon-Dusche kam.

\*

Obwohl er eine ziemlich präzise Vorstellung davon hatte, wie die Positronik auf sein unangemeldetes Eindringen in die Bergfestung reagieren würde, fühlte Tako Kakuta, der japanische Teleporter, sich nicht allzu wohl, als er sich durch die

weiten, hellerleuchteten Gänge im Innern des Berges auf den Schaltraum des positronischen Systems zuarbeitete.

Er wurde beobachtet, daran bestand kein Zweifel. In den Wänden gab es verborgene Sicht- und Horchgeräte zur Genüge.

Als er die Hälfte des Weges im Berginnern zurückgelegt hatte, war dem System offenbar geworden, wohin er wollte. Die rechte Seitenwand des Ganges, in dem er sich bewegte, sprang plötzlich über eine Länge von mehreren Metern auf, und aus der Öffnung drang eine Gruppe jener Robotwächter hervor, die seit Jahrtausenden die Bewachung und Instandhaltung der Festung besorgten.

Tako wehrte sich nicht. Die Robots führten ihn ab und brachten ihn über Gänge und Antigravschächte tiefer in die Erde hinein bis zu jenem Raum, in dem die Positronik ihre Gefangenen auf die sicherste und nachhaltigste Weise zu verhören pflegte: durch Hypno-Befragung.

Ohne, daß er etwas dazu tun konnte, öffnete sich Takos Bewußtseinsinhalt der fragenden Maschine und legte ihr klar, daß der zuletzt von Perry Rhodan gegebene Schaltbefehl nicht weiter befolgt werden durfte, sollte nicht Perry Rhodan selbst in ernste Gefahr geraten.

Die Positronik übernahm sich daher zunächst in eigene Regie und veranlaßte, was sie für richtig hielt.

In der STARDUST sprach ein Telekom-Empfänger an und meldete:

»Die Schirmfelder werden von hundertdreundsiebzig Uhr null Minuten bis hundertdreundsiebzig Uhr zehn Minuten geöffnet sein. Einfliegen in dieser Zeitspanne!« Rhodan machte das Schiff bereit.

\*

Hauptmann Ljubol saß in der höchsten Spitze eines Riesenbaumes und hielt nach der STARDUST Ausschau. Ein zweiter Mann saß dicht neben ihm.

General Tomisenkow - mit einer gewaltigen Beule- und häßlichem Schädelbrummen - wartete weiter unten im Laub und fragte von Zeit zu Zeit ungeduldig, was es zu sehen gebe.

Der vierte Mann des Teams, ein Elektroniker, balancierte auf dem schräg von drei starken Ästen gehaltenen Shift-Wrack und versuchte herauszufinden, ob man noch jemals etwas werde damit anfangen können.

Die STARDUST war zwar ein imposanter Anblick; aber als Ljubol eine halbe Stunde gewartet hatte, ohne, daß die riesige Kugel sich rührte, hatte er den Eindruck, daß sie hier ihre Zeit vertrödelten.

Etwas mehr Erfolg hatte zunächst der Elektroniker - wenn es auch ein Erfolg war, der Tomisenkow an

den Rand der Verzweiflung brachte.

Dem Elektroniker gelang es nämlich, eindeutig festzustellen, daß der Shift in wesentlichen Teilen so beschädigt war, daß es ohne Kenntnis der fremden Technik nicht möglich sein werde, ihn jemals wieder zu benutzen.

»Dann bauen Sie wenigstens die Kanone aus, mit der Ljubol vorhin geschossen hat!« knurrte Tomisenkow.

»Das hat keinen Zweck, General«, antwortete der Elektroniker. »Alle Aggregate des Wagens, auch die Waffen, werden von einem Generator gespeist, und eben dieser Generator ist am schwersten beschädigt.«

Tomisenkow glaubte es nicht, bevor der Elektroniker ihm die einzelnen Teile des Fahrzeuges gezeigt und ihm erklärt hatte, wie sehr sie beschädigt waren und wie wenig jemand eine Ahnung davon haben konnte, nach welchen Prinzipien die Technik der Fremden funktionierte.

Da erst sah Tomisenkow ein, daß er auch diese Runde des Spiels verloren hatte - eine Runde mit einem äußerst hohen Einsatz.

Er verstand, daß er und seine Leute von nun an darauf angewiesen waren, mit dieser Welt Frieden zu schließen. Sie verstanden es entweder, sich auf Venus zurechtzufinden, oder sie würden nicht einmal so lange leben, bis eine Hilfsexpedition auf diesem Planeten landete.

»Ljubol - kommen Sie herunter!« schrie Tomisenkow.

Der Hauptmann befolgte den Befehl sofort. Er war froh, seinen langweiligen Posten verlassen zu können.

Er war noch keine zwei Meter weit geklettert, da begann die STARDUST sich zu bewegen und mit beachtlicher Geschwindigkeit auf die Bergkette am Horizont zuzufiegen. Aber das sah Ljubol nicht mehr.

»Dieses Fahrzeug«, sagte Tomisenkow mit verächtlicher Handbewegung nach oben, als er seine Leute auf dem Boden des Waldes um sich versammelt hatte, »ist fahruntüchtig. Wir werden uns also zu Fuß bis zum Lager durchschlagen müssen. Es wird ein harter Marsch werden; aber was mir als einzelner schon einmal gelungen ist, das werden wir zu viert wohl erst recht schaffen.

Ljubol - Sie nehmen den Kompaß und marschieren voran. Die wichtigste Regel ist vorerst: dicht zusammenbleiben und nichts anfassen, was nicht unbedingt angefaßt werden muß! Vorwärts!«

Zunächst fanden sie es gar nicht so schlimm. Das Unterholz war zwar verfilzt, und manchmal huschten Tiere über ihre Füße, von deren Anblick allein die Männer das Gruseln bekamen. Aber es ging vorwärts, und nicht einmal allzu langsam.

Erst als die Sonne zu sinken begann, dachten sie

darüber nach, daß die Nacht, die nach dem Sonnenuntergang begann, fünf irdische Tage lang sein werde. Einhundertundzwanzig Stunden lang im finsternen Dschungel!

Und wenn sie weiter darüber nachdachten, kamen sie darauf, daß es von nun an immer so sein werde. Sie hatten keine Schiffe mehr, mit denen sie diesen Planeten verlassen konnten. Sie würden immer auf Venus leben müssen.

Ein paar Stunden lang sprachen sie nichts und hingen ihren melancholischen Gedanken nach.

Aber dann nahmen zwei jener bärenähnlichen Tiere sich ihrer an. Ljubol bemerkte sie als erster, und Tomisenkow gab Verhaltensmaßregeln. Nach seinen Anweisungen legten sie sich in einen Hinterhalt, und als die nur mit mäßiger Intelligenz ausgestatteten Tiere nach ihnen zu suchen begannen, töteten sie sie mit Gewehrgranaten. Dann marschierten sie weiter. Bevor sie das Lager erreichten, würden sie noch mehrere Male zu kämpfen haben. Aber mit einemmal war ihr Mut zurückgekehrt und der brennende Stolz, dieser Welt zu beweisen, daß jemand gekommen war, der mächtiger war als die Wildnis mit ihren kilotonnenschweren Sauriern, ihren Echsenbären und all dem widerlichen, schleimigen Gewürm.

An welchen Gott sie auch immer glaubten, welche Ideologie man ihnen in die Gehirne gepflanzt hatte und wie ungerecht sie auch untereinander waren - sie waren Menschen.

Sie gehörten der tatendurstigsten, verwegensten und stolzesten Spezies an, die es in dieser Galaxis gab.

Und sie würden am Leben bleiben - nicht alle, aber so viele, daß der Faden nicht abriß.

\*

Die Positronik verarbeitete das Kurvenstück der Wanderer-Bahn und gab zu verstehen, daß sie das gesamte Problem im Laufe der nächsten zwei Stunden gelöst haben werde.

Einen Tag später - und sie hätte mit dem Kurvenstück nichts mehr anfangen können.

Zum erstenmal, seit seine Leute Rhodan kannten, konnten sie ihm die Erleichterung am Gesicht ablesen.

Rhodan führte ein Gespräch mit Oberst Freyt in Galacto-City. Freyt machte ein überaus glückliches Gesicht, als er erfuhr, daß Rhodan und die STARDUST in wenigen Stunden zur Erde zurückkehren würden.

»Wissen Sie, Sir«, gestand er, »so allmählich werde ich von unseren eigenen Leuten nicht mehr verstanden. Sie wollen, daß ich etwas gegen die Expansionsbestrebungen des Ostblocks unternehme,

und ich ... ich ...«

Rhodan nickte. »Wir werden das alles in Ordnung bringen. Machen Sie sich keine Sorgen. Aber halten Sie den Mund über unsere Ankunft, verstanden?«

Von denen, die das Gespräch mithörten, war Reginald Bull der einzige, der Freyts Geheimnis kannte.

Während das Gehirn an der Berechnung der Wanderer-Bahn arbeitete, gab Rhodan seine Erklärung:

»Als wir die Erde verließen, wußte ich nicht, wann wir zurückkehren würden. Ich setzte Oberst Freyt als meinen Stellvertreter ein; aber wie gut kannte ich Freyt? Woher sollte ich wissen, daß er nicht die erste Gelegenheit benutzen würde, um mit den ungeheuerlichen Machtmitteln, die ihm zur Verfügung stehen, Dummheiten zu machen?

Ich mußte mich dagegen sichern. Freyt erhielt einen Hypnoblock, der ihm verbot, in die irdische Politik einzugreifen. Außerdem blieben in Galacto-City Mutanten zurück, die Freyt in gewissem Sinne überwachten und dafür sorgten, daß er keinen Unsinn machte.

Wie wir jetzt sehen, entsprang die Idee mit dem Hypnoblock einer Fehlkalkulation meinerseits - oder sagen wir besser: meine Ansicht über die Weiterentwicklung der irdischen Politik war etwas zu summarisch. Ich hielt die Verhältnisse für einigermaßen stabil. Ich rechnete nicht damit, daß jemand noch daran liegen könne oder, daß es ihm gar gelingen würde, der panterranischen Einigung Knüppel in den Weg zu werfen.«

Er zuckte mit den Schultern. »Sonst hätte Freyt selbstverständlich andere Aufträge bekommen. So, wie er jetzt im Gobi-Stützpunkt sitzt, hätte er nichts anderes tun dürfen, als einen Angriff auf den Stützpunkt abzuwehren. So etwas hat es bis jetzt noch nicht gegeben. - In jeder anderen Hinsicht aber wurden ihm die Hände gebunden.«

»Du solltest dir nicht allzu viele Vorwürfe darüber machen«, sagte Bull. »Niemand konnte voraussehen, daß wir viereinhalb Jahre lang unterwegs sein würden.« Rhodan schüttelte den Kopf.

»Doch. Jemand mit meiner Verantwortung sollte stets selbst die unwahrscheinlichsten Möglichkeiten einkalkulieren.«

Dann ging er auf ein anderes Thema über.

»Dasselbe Problem hatten wir hier in der Festung.

Ich war zu vorsichtig und rechnete außerdem nicht damit, daß jemals andere Menschen als unsere eigenen Leute auf Venus landen würden. Das Gehirn reagierte, wie ich es ihm vorgeschrieben hatte: Es ließ die Menschen - Tomisenkows Leute - ungeschoren, und wenn wir nicht rechtzeitig erschienen wären, hätten sie die Festung wahrscheinlich schon besetzt. Aber als Tomisenkow uns mit Raketen beschoß, registrierte das Gehirn >außergewöhnliche und besorgniserregende Vorgänge< und schloß sich ab - auch gegen uns.

Ich habe das geändert. In Zukunft wird jedes unserer Schiffe, in dem du dich, ich mich oder ein paar andere Leute, die ich mir noch aussuchen will, sich befinden, ein Kodesignal ausstrahlen, auf das hin die Positronik selbst in der brenzligsten Situation die Pforten öffnet.«

»Danke!« antwortete Bull.

»Wofür?« fragte Rhodan verblüfft. »Für das Vertrauen.«

»Ach, halt doch den ...« Von der Positronik her kam ein Signal.

»Ende der Berechnung in fünfzig Minuten«, sagte eine mechanische Stimme. Bull stand auf. »Was werden wir jetzt tun?« Rhodans Gesicht wurde plötzlich hart.

»Ich meine, wir haben jetzt lange genug Geduld gehabt«, sagte Rhodan leise, aber mit gefährlichem Unterton in der Stimme. »Wenn die Hartschädel auf der Erde sich nicht einigen wollen, dann werden sie sich einigen müssen! Wir können mit dem Unsicherheitsfaktor der irdischen Uneinigkeit im Rücken nicht draußen im Universum operieren. Es muß reiner Tisch gemacht werden, und bei den Unruhestiftern fangen wir damit an! Manchmal gibt es noch Zeichen.«

Er wies auf den Bildschirm, denn während er noch sprach, war im Westen ein Vulkan in Tätigkeit getreten. Unter dem gewaltigen Druck des Venusinnern stieg gelbglühendes Magma in einer gewaltigen Säule ein paar hundert Meter weit in die Höhe und übergieß das schon halbdunkle Land mit ihrem unwirklichen Licht.

»Wie ein Fanal!« murmelte Bull.

**E N D E**

*Der kurze Aufenthalt auf WANDERER, dem Planeten der Unsterblichkeit, hat Perry Rhodan und seine Mannschaft fast viereinhalb Jahre irdischer Zeit gekostet.*

*Es ist daher zu verstehen, daß die irdischen Mächte, nicht mehr mit seiner Rückkehr rechnend, begannen, ihr altes Spiel zu spielen. Doch Perry Rhodan macht einen Strich durch ihre Rechnung - und DER ATOMKRIEG*

*FINDET NICHT STATT ...*

*DER ATOMKRIEG FINDET NICHT STATT*